

Donnerstag den 23. August 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Mochenblatt.

Ertheilt täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark,
bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistiegsgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühr 10, Stellamiete 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publicationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Ditterbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altshain und Langwalleradorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Erneute Angriffe bei Verdun und in Flandern abgeschlagen.

Erläuterungen des Reichskanzlers zur politischen Lage.

Die erste Isonzschlacht in vollem Gange.

5600 Gefangene eingebracht und 30 Maschinengewehre erbeutet.

Der Kanzler im Haupthausschuss.

Die Papstnote.

Der Haupthausschuss des Reichstages ist am Dienstag nachmittag 2 Uhr nach der Sommerpause wieder zusammengetreten. Abgeordnete aller Parteien hatten sich in großer Zahl dazu eingefunden. Die neuen Mitglieder der Regierung waren vollzählig anwesend. Kurz vor 2 Uhr erschien der neue Staatssekretär des Auswärtigen v. Kühlmann in Begleitung des Staatssekretärs des Reichsmarineamtes v. Capelle, dann plötzlich Reichskanzler Dr. Michaelis in Civil, vom konservativen Führer Grafen Westarp in den Saal geleitet.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Südbelum (Soz.), eröffnete die Sitzung und entbot den neuen Mitgliedern der Regierung ein herzliches Willkommen. Sobald widmete er dem verstorbenen Ausschusmitgliede Bassermann einen warmen Nachruf. Weiter gedachte er des Ausscheidens des bisherigen Vorsitzenden, des Abg. Dr. Spahn, aus dem Ausschuss infolge der Ernennung zum Justizminister. Auf Vorschlag des Abg. Ebert (Soz.) wurde für Dr. Spahn der Abg. Gehrman einstimmig zum Vorsitzenden des Ausschusses gewählt.

Hierauf nahm Reichskanzler Dr. Michaelis das Wort.

Seine erste Aufgabe sei gewesen, die persönlichen Beziehungen zu den Verbündeten zu pflegen und zu festigen. Leider sei dies mit der Türkei und mit Bulgarien bisher nur schriftlich möglich gewesen. Dagegen hätten mit dem Grafen Czernin wiederholt Aussprachen stattfinden können, bei denen sich volles gegenseitiges Vertrauen für die weitere gemeinsame Arbeit ergeben habe. Das Bündnis mit Österreich-Ungarn siehe so fest wie je. Seit dem letzten Beisammensein des Reichstages habe sich die Zahl unserer Feinde um drei vermehrt: Siam, Liberia und China. Ein Grund zur Feindschaft gegen uns habe bei diesen Staaten nicht vorgelegen, sie haben vielmehr unter dem Druck der Entente gehandelt. In militärischer Beziehung arbeiten die Mittelmächte nach einem einheitlichen Plan. Der Kanzler brachte ein Telegramm der Obersten Heeresleitung über die gegenwärtige militärische Lage zur Verleihung. In dem Telegramm wird erneut die Wirkung des U-Boot-Krieges auf die Front hervorgehoben und dem Vertrauen Ausdruck gegeben auf die günstige Lage im Westen, ferner der Genugtuung über die Erfolge im Osten. Notwendig sei jetzt die treueste Pflichterfüllung an jeder Stelle. Am Beginn des vierten Kriegsjahrs steht Deutschland so günstig da wie nie, und das gilt auch von den Leistungen zur See. Gleichwohl zeige sich bei den Feinden nirgends irgendwelche Friedensgeneigtheit. Der Kanzler erinnerte an seine Enthüllungen über die Kriegsziele Frankreichs, die von England unterstützt worden sind. Man sei sich jetzt auch darüber die Absichten unserer wahren Feinde. Er ging im einzelnen ein auf die Abmachungen, die unsere Feinde im Frühjahr 1915 und späterhin getroffen haben, und zählte auf, was sich die Ententemächte dabei gegen seitig zugesichert haben. Über die Abmachungen, die dabei mit Italien getroffen worden seien, werde das Material noch weiter vervollständigt.

So lange unsere Feinde an diesem Vernichtungswillen festhalten, sei an ein Friedensangebot unsererseits nicht zu denken. Darin sei die ganze deutsche Presse einig. Das sei auch festzustellen bei unserer Stellungnahme zur Papstnote. Der Kanzler rekapitulierte den Inhalt der Note, zu der wir ohne Anhörung unserer Bundesgenossen uns nicht endgültig entscheiden können. Eine Verständigung mit den Bundesgenossen aber sei trotz Beschleunigung bisher nicht möglich gewesen. Er müsse sich daher auf allgemeine Bemerkungen beschränken: Wir haben keinerlei Einfluss auf den Schritt des Papstes gehabt. Das ist die nackte Wahrheit und liegt auch in unserer Lage begründet. Jeden ehrlich gemeinten Versuch, dem Frieden näher zu kommen, begrüßen wir sympathisch und nehmen diese Ehrlichkeit auch beim Papste ohne weiteres an. Obwohl die Note von uns nicht veranlaßt worden ist, begrüßen wir die Bemühungen des Papstes, dem Weltkrieg ein Ende zu machen, mit Sympathie. Vor einer materiellen Stellungnahme zum Inhalt der Papstnote verspricht der Kanzler enge Führungnahme mit dem Haupthausschuss.

An die Kanzlerrede schloß sich eine kurze Aussprache. Auf Antrag des Abg. von Payer (Fortschr. Bp.) nahm der Ausschuss zunächst nur Stellung zur Friedensnote des Papstes. Die anderen Fragen der auswärtigen Politik werden später besonders behandelt werden.

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter begrüßte die Aktion des Papstes lebhaft, wie jeden Schritt, der uns dem Frieden näher bringe. Er bedauerte, daß die Papstnote heute noch gar nicht besprochen werden könne, gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß das Vorgehen des Papstes von gutem Erfolg begleitet sein möge.

Ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei betonte für seine Partei, sie sei mit dem Kanzler einig in der sympathischen Beurteilung der Papstnote. Sie schließe sich der Stellungnahme des Kanzlers hierzu ausdrücklich an.

Das Zentrum ließ eine formulierte Erklärung abgeben, die in dem Schritt des Papstes eine äußerst wertvolle Förderung des von allen Völkern heiß ersehnten Friedens erblickt und weiter sagt, daß der Papst mit seiner Note seiner Unparteilichkeit vor aller Welt Ausdruck gegeben habe. Die Erklärung schließt mit dem Wunsche, daß der von den idealsten Beweggründen getragenen historischen Kundgebung des Papstes voller Erfolg beschieden sein möge.

Auch ein nationalliberaler Abgeordneter stellt sich auf den Standpunkt, daß materiell auf den Inhalt der Papstnote noch nicht eingegangen werden könne. Seine Fraktion müsse sich ihre Stellungnahme vorbehalten und schließe sich den Darlegungen des Kanzlers hierüber an.

In ähnlicher Weise äußerte sich ein konservativer Abgeordneter. Seine Fraktion erkläre sich mit der Haltung des Kanzlers einverstanden und werde später zu den Einzelheiten der Note Stellung nehmen.

Ein Mitglied der Deutschen Fraktion nahm mit besonderer Genugtuung von der Mitteilung des Kanzlers Kenntnis, daß die päpstliche Note nicht etwa auf einen Wunsch der Mittelmächte hin erlassen, sondern ein spontaner Akt des Papstes selbst sei. Seine Partei sieht der Note viel sympathischer gegenüber wie dem Vermittelungsversuch Wilsons.

Ein unabhängiger Sozialdemokrat wandte sich dagegen, daß die Parteien nicht in eine Grörterung der Note selbst eingetreten seien. Der Reichstag müsse jeder Friedenskundgebung sich freundlich gegenüberstellen und dürfe sich bei keiner Entscheidung ausschalten lassen. Diese Gefahr liege auch diesmal vor. Von diplomatischen Verhandlungen verspreche sich seine Partei gar nichts.

Ein Sozialdemokrat trat diesen Aussführungen entgegen und legte dar, daß der Reichstag keineswegs sich bei dieser wichtigen Frage ausschalten lassen wolle. Es handle sich lediglich um einen Aufschub weniger Tage, in denen sich die Regierung über den Inhalt der Note mit unseren Verbündeten in Verbindung setzen wolle. Die Regierung habe ausdrücklich zugesagt und auch der Reichskanzler habe es erwähnt, daß der Ausschuss vor jeder endgültigen Entscheidung gehört werden müsse.

Hierauf vertagte sich der Ausschuss auf Mittwoch vor mittag: Auswärtige Angelegenheiten.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WTB. Berlin, 21. August, abends. (Amtlich.)

In Flandern Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Nördlich von Lens örtliche Geschiefe. Vor Verdun wird an einzelnen Stellen der Front noch gefämpft; an der Höhe 204 wiesen wir starke französische Angriffe ab.

Im Osten nichts Besonderes.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 21. August.

Oestlicher und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erste Isonzschlacht ist in vollem Gange. Der Feind setzt alles daran, die Kraft unserer in zehn blutigen Schlachten siegreich gebliebenen Abwehr zu brechen. Dies ist ihm an keinem Punkte der von den Höhen der Julischen Alpen bis an die Adria reichenden Wahlstatt gelungen. Am nördlichen Flügel der 70 Kilometer langen Linie im Ursie- und Krn-Gebiete löste sich der italienische Angriff dem Felsengelände gemäß in Einzelstöße auf, die alle glatt abgeschlagen wurden. Südlich von Aizza und östlich von Canale vermochte der Feind unter Einsatz neuer Kräfte unsere Front etwas zurückzudrücken. Der italienische Angriff wurde bei Urs ausgesangt, nachdem einzelne Abteilungen bis zur vollen Umzingelung ihren Platz behauptet und dann den Rückweg mitten durch die Angreifer gefunden hatten. Zwischen Descale und Bippach prallte in Tag und Nacht erbaukende Rämpfen ein Ansturm nach dem anderen an unseren heldenmäßig verteidigten Linien ab. Neben dem Schützen-Regiment Nr. 7 zeichnete sich wieder die ruhmvolle erste Landsturm-Brigade, Mannschaft aus Österreich und ob der Enns, besonders aus. Gleich erfolgreich schilderte die bewährten Verteidiger der Karsthöhläume. Die Eroberung des zerstörten Dorfs Solo bildet den einzigen örtlichen Erfolg, den hier der Feind, tausende von Männern opfernd, zu erringen vermochte. In den zwei Schlachttagen blieben über 5600 Gefangene und 30 Maschinengewehre in unserer Hand.

Nordwestlich von Astero hielten Abteilungen vom 2. Tiroler Kaiserjäger-Regiment und Sturmpatrullen 4 Offiziere, 90 Mann und ein Maschinengewehr aus den italienischen Gräben.

Der Chef des Generalstabes.

WB. Wien, 21. August. Aus dem Kriegspressequartier vom 21. August, abends, wird gemeldet:

Die Schlacht am Isonzo dauert gleich heftig an. Das Schwergewicht liegt auf der Karshochfläche. Es steht gut.

Die Schlacht vor Verdun.

WB. Berlin, 21. August. Nach dem neunstündigen Artilleriekampf trat auf beiden Maasufern am 20. August gegen 5 Uhr morgens die französische Infanterie zum Angriff in mehr als 20 Kilometer Breite an. Fast auf der gesamten Front wehrte unsere tapfere Infanterie, wirksam durch die Artillerie unterstützt, den Angriff ab. Die Höhe „Toten Mann“ und der Südrand des Nabenwaldes verblieb bei Franzosen. Wir wollen den Erfolg des Feindes nicht verkleinern. Er hat hier eine vielumstrittene Höhe gewonnen, die für die Beobachtung gegen die mächtigen Höhenstellungen des Marcey-Müdens von Bedeutung war. Wir dürfen ihn aber auch nicht überhöhen, denn westlich und östlich von der in Tiefe und Breite begrenzten Einbruchsstelle haben wir noch wichtige Höhenstellungen, darunter die vielgenannte Höhe 304, in unserer Hand. Der Verlust des „Toten Mannes“ läßt daher auf die Gestaltung an der Nordfront von Verdun keinen entscheidenden Einfluß aus.

Weiters seit der Maas waren die Franzosen ihre dichten Sturmhäuser mit der gleichen Rücksichtlosigkeit und ohne jegliche Schonung in den Kampf, wie seinerzeit bei der April-Offensive an der Aisne unter Führung Nivelles. Ihre Blutopfer sind dementsprechend gleich hoch, während ihre Anfangserfolge wiederum äußerst beschränkt sind. In dichten Wellen, dahinter geschlossene Reserven, stürmten weiße und schwarze Franzosen in das zerwühlte Trichterfeld. Unsere Vorposten bei Gumières und auf dem Talou-Rücken wichen planmäßig in die Hauptstellung zurück, während unsere Batterien, Minenwerfer und Maschinengewehre in den dichten Massen des nachrückenden Gegners furchtbare Verheerungen anrichteten. Am unerschütterlichen Gürtel unserer Hauptstellungen prallte der französische Rammschlag unter schwersten blutigen Verlusten für den Angreifer zurück. Nur an einzelnen Stellen, wo die dichten französischen Sturmmassen unseren Feuervorhang hatten durchdringen können, gelang es ihnen, im ersten Ansturm in unsere Stellung einzudringen, so im Walde von Avocourt, südlich der Höhe 304 am „Toten Mann“, bei der Höhe 344 südöstlich von Samognac, im Fosses-Walde und im Chaume-Walde. Mit ungeheurem Wucht waren sich unsere Stoßbereitschaften nun mehr dem Gegner entgegen und drängten den mit äußerster Mut kämpfenden Feind, der jeden Grabenabschnitt und jede Trichterlinie mit außerordentlicher Zähigkeit verteidigte, schrittweise wieder zurück. Die wechselseitlichen schweren Kämpfe, bei denen die Franzosen immer wieder von neuem vorstürmten und immer neue Infanteriemassen vorwarfen, setzten sich bis in die tiefe Dunkelheit hinein fort. In diesen Kämpfen erlitt der Franzose, der seine Sturmhäuser ohne jede Schonung ins Feuer warf, allerschwerste blutige Verluste. Nach hin- und herwogendem Kampf ist die Kuppe des „Toten Mannes“ in seiner Hand geblieben, ebenso gelang es ihm, sich am Nabenwalde, auf der Höhe 34 und der Fosses-Schlucht festzuhämmern. Seit dem frühen Morgen des 21. August ist auf dem Ostufer der Maas die Schlacht von neuem heftig entflammt. Unsere Artillerie unterstützte die Infanterietruppe erfolgreich. Ebenso gehörte unseren Fliegergeschwadern vollste Anerkennung.

Zur Kriegslage.

Westen.

WB. Berlin, 21. August. Trotz klarer Sicht zeigten die von den Massenstürmen der letzten großen Angriffe erschöpften Engländer den Angriff an der Landstrichfront nicht fort. Die feindliche Feueraktivität hielt sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen. Am Abend des 20. August und während der Nacht schwoll das Feuer an der Küste zu großer Heftigkeit an. Ebenso steigerte es sich am Abend nordöstlich Ypern, wo es am Morgen des 21. August zum Trommelfeuer anwuchs. Ein Angriff ist bisher nicht erfolgt. In der Nacht vom 19. zum 20. August wurden in der Gegend von Ypern mehrere Engländerneester gesäubert und eine große Anzahl Gefangener und Maschinengewehre eingefangen.

An der Aras-Front lag auf verschiedenen Abschnitten, so bei Lens, Vermelles und Royelle, zeitweise starkes feindliches Artilleriefeuer. Nördlich St. Quentin verließen am Morgen des 20. August Handgranaten-

kämpfe südlich Vendhuile für uns günstig. Der größte Teil des dortigen Engländernestes kam wieder in unseren Besitz.

Osten.

In der Ostfront schlugen mehrere feindliche Gegenangriffe, die teilweise fünfzehn Wellen tief gegliedert gegen die Frontlinie D. Cossa-Groesci-Glassfabrik vorgetragen wurden, unter schweren Verlusten für den Gegner. Die Höhe 803 nordöstlich Soveja wurde stürmender Hand, zum Teil nach erbitterten Handgranatenkämpfen, genommen. Starke feindliche Gegenangriffe scheiterten blutig. Im Nachstoß nahmen wir einen weiteren Stützpunkt und brachten Beute ein.

Von den Kämpfen am Isonzo.

In der neuen Schlacht am Isonzo feuern nach der Turm „Stampa“ auf italienischer Seite über 6800 Geschüze, darunter mehr als 1800 englische und amerikanische.

Der Brand von Saloniki.

Berlin, 21. August. Die „Brandt. Btg.“ meldet aus Bosel:

Rund „Agencia Stefani“ brach (wie schon kurz gemeldet. D. Red.) Sonntag, nachts 5 Uhr, in Saloniki ein riesiger Brand aus, der die Hälfte der ganzen Stadt zerstörte. In dem abgebrannten Teile befindet sich das Industrieviertel. Man schätzt die Zahl der Obdachlosen auf 17 285. Der größte Teil von ihnen sind Israelis und Mohammedaner. Sonntag morgen 11 Uhr schien das Feuer abzunehmen. Die Zahl der Opfer ist gering.

Der Krieg zur See.

5 Dampfer, 3 Segler und ein Fischdampfer versenkt.

WB. Berlin, 21. August. (Amtlich.) Neue U-Boot-Erfolge im Nermel-Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee: fünf Dampfer, drei Segler, ein Fischdampfer.

Darunter die französische Bark „Emilie Galline“, 1940 Tonnen, mit Salpeter für Frankreich, ein englisches tief beladener Dampfer, der durch drei Bewacher gesichert war, ein mittelgroßer, voll beladener unbemannter Dampfer, sowie der englische Fischdampfer „Narcissus“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere U-Boot-Beute.

WB. Bern, 21. August. Pariser Blätter melden: Am 8. August griff ein deutsches U-Boot in der Höhe der bretonischen Küste ein französisches Fischerjahrzeug mit Maschinengewehrfeuer an. Das Schiff versank.

Ferner berichtet die Pariser Presse: Der Dampfer „Minerva“ der vereinigten Niederländischen Gesellschaft wurde am 28. Juni nach einem Kampf mit einem U-Boot versenkt und der Kapitän gefangen genommen. Der Marineminister zeichnete die gerettete Besatzung wegen des geleisteten Widerstandes aus.

Ein französisches Segelschiff versenkt.

Berlin, 21. August. Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Genf gemeldet: Ein französisches Segelschiff wurde dem Lyoner „Republicain“ zufolge von einem deutschen Unterseeboot nahe der französischen Küste angehalten und nach Übernahme eines Teiles der Ladung versenkt.

Die Versenkung eines peruanischen Dampfers vor dem Oberprägericht.

Berlin, 21. August. Das Prägericht hat, wie der „Voss. Blg.“ aus Hamburg gemeldet wird, in der Angelegenheit des von einem deutschen U-Boot versenkten peruanischen Dampfers „Vorton“ Entschädigungsansprüche abgewiesen und zwar aus folgenden Gründen:

Der peruanische Dampfer wurde vor mehreren Monaten etwa sechs Meilen westlich der spanischen Küste von einem deutschen U-Boot gesichtet. Auf die Frage des U-Bootes nach der Nationalität des Dampfers hielt der Kapitän die englische Fahne. Da außerdem einwandfrei festgestellt worden ist, daß der Dampfer Vannware nach England mit sich führte, so war das Gericht der Ansicht, daß Entschädigungsansprüche unbegründet sind. Außerdem ist die Angelegenheit dem Oberprägericht in Berlin zugewiesen worden.

Der Unterseebootskrieg und die Zukunft Englands.

Berlin, 21. August. Anlaßlich der Oberhausbeteiligung vom 9. August 1917 über das Gesetz zur Erweiterung des Seestreides erklärte, nach der „Morning Post“ vom 10. August 1917, Lord Crewe:

Im Unterhause ist ein Streit darüber entstanden, ob diese Maßnahme als eine vorübergehende oder als eine bleibende anzusehen ist. Das hängt bis zu einem gewissen Grade von einer anderen Frage ab, nämlich der Frage, ob die Unterseebootsgesetze, welche der Erzeuger dieses Gesetzes ist, als eine bleibende zu betrachten ist. Ist es wirklich der Fall, daß wir für immer die Herrschaft über die See auf einem ihrer Hauptgebiete, nämlich dem Schutz unseres Handels, verloren haben, so muß man sich die Frage vorlegen, wie es mit der Zukunft

des britischen Reiches steht. — Der Berechtigung dieser Frage, welche sich höchstlich noch recht viele Engländer vorlegen werden, können wir nur zustimmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. August.

— Der 200. Sieg der Jagdstaffel Richthofen. Der 17. August ist zu einem Ehrentag in der Geschichte unserer Jagdstaffel geworden. An diesem Tage hat die ehemals von Rittmeister Freiherrn von Richthofen, jetzt von Leutnant Wolff geführte Jagdstaffel Nr. 11 das 200. feindliche Flugzeug abgeschossen. Davon erbeutete sie 121 Flugzeuge und 196 Maschinengewehre. Das 197. wurde von Leutnant Groos als sein fünftes abgeschossen. Es war einer der viel gepriesenen englischen Dreidecker. Das 198. war das fünfte des Leutnants Wohlnick, ein von unseren Gegnern als bestes gegenwärtig vorhandenes Flugzeug gerühmtes Ps.-Spad. Das 199. wurde wieder von Leutnant Groos besiegt und war abermals ein Dreidecker. Das 200. Flugzeug endlich, ein Sopwith-Dreidecker, wurde von Leutnant von der Osten aus einem Geschwader von zwölf Flugzeugen herausgeschossen. Seit die Jagdstaffel Nr. 11 im Herbst 1916 aufgestellt wurde, hat sie in beispiellos schneller Folge Sieg an Sieg gereicht. Der Geist Woelkes lebt in ihrem Führer und durch ihn in jedem ihrer Angehörigen. Viele unserer Besten haben in dieser Staffel gekämpft: Almenroeder, Schaefer, Wolff, Freiherr Lothar von Richthofen, Kreiss, Festner haben zu ihr gehört. Manchen von ihnen deckt der grüne Nasen. Keinen der Überlebenden hat der Tod gescheckt. Unausschöpflich brennt in jedem der Wille zum Siege.

— Eine Ehrengabe für Bürgermeister Walger-Friedenau. In ihrer letzten geheimen Sitzung hat die Gemeindevertretung von Berlin-Friedenau beschlossen, dem Gemeindevorsteher Bürgermeister Walger eine Ehrengabe in Höhe von 10 000 Mark dafür zu bewilligen, daß er den langjährigen Prozeß gegen die Englisches Gasgesellschaft mit Erfolg durchgeführt hat. Durch diesen Prozeß wurde der Gemeinde vom Reichsgericht eine einmalige Entschädigung von 850 000 Mark und außerdem eine beträchtliche Erhöhung der von der Gasgesellschaft an die Gemeinde zu zahlenden laufenden Abgabe angesprochen.

— Ein Strafen-Nauchverbot soll zur Streckung der knapp gewordenen Tabakvorräte in Aussicht genommen sein. Das wäre eine kleinliche Maßnahme, die noch nicht einmal besonderen Einfluß auf die Streckung haben würde. Für diese kommt es nicht darauf an, wo, sondern wieviel geraucht wird. Das Nauchverbot gegenüber Jugendlichen könnte strenger gehandhabt und der tägliche Verkauf von etwa fünf Zigarren an jeden Raucher beschränkt werden. Auch die Einführung von Kundenlisten könnte im Notfalle in Frage. Tabakarten nach dem Muster von Brot- und Fleischkarten einzuführen, erscheint deshalb unzweckmäßig, weil nicht jedermann Raucher ist, wie er Brot- und Fleischesser ist. Das Strafenrauchverbot würde verbitternd wirken und wird voraussichtlich unterbleiben. Von amtlicher Stelle wurde übrigens erklärt, daß die Behörden nicht daran dächten, ein Nauchverbot für die Straße zu erlassen.

— Graf Albrecht zu Stolberg-Wernigerode, Mitglied des Herrenhauses, hat in Form eines offenen Briefes, den wir in verschiedenen Blättern lesen, eine Antwort auf die Driedensnote des Papstes gegeben. Im Eingange lehnt er die Einmischung des Papstes von vornherein ab und wendet sich dann zu den einzelnen Vorschlägen der Note. Die in ihr angeregte Abrüstung bezeichnet er als unannehmbar, sie würde für Deutschland gleichbedeutend mit Selbstmord sein. Auch die Sprüche eines internationalen Schiedsgerichtes würden stets gegen Deutschland ausspielen. Man könne ein solches Schiedsgericht ohne weiteres den Henker Deutschlands nennen. Seine für Deutschland unheilvolle Tätigkeit würde vor allem zur Geltung kommen, wenn es über die Freiheit der Meere entscheiden sollte. Den vom Papste vorgeschlagenen Vertrag auf Entschädigungen und Kriegskosten unter Ausnahme besonderer Fälle will Graf Stolberg billigen unter der Bedingung, daß Deutschland und seine Verbündeten als die Angegriffenen Erstattung ihrer Kosten erhalten. Ebenso verlangt er die Einbehaltung Belgiens und selbstverständlich die glatte Abweisung der französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen.

— Kaiser und König Karl von Österreich-Ungarn antwortete, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, auf die Geburtstagsglückwünsche des Reichskanzlers mit folgendem Telegramm: „Empfangen freudig meines wärmlsten Dank für die guten Wünsche. Möge der Altmühl die treue Waffenbrüderlichkeit Deutschlands und meiner Sohnen bald durch einen der dargebrachten Opfer würdigen Frieden lohnen. Karl.“

— Kurze Anfragen und Antworten. Die Antwort auf die seinerzeit mitgeteilte Anfrage des Abg. Stresemann über den Inhalt des französisch-russischen Geheimvertrages wird nunmehr bekannt. Sie lautet: „Wie der Herr Reichskanzler gegenüber Vertretern der Presse eingehend dargelegt hat, ist durch die französischen Kammerverhandlungen vom 1. und 2. Juli eine Wiederaufnahme, doch im Februar 1917 zwischen der französischen und russischen Regierung ein geheimer Abkommen geschlossen worden, in dem Frankreich folgende Annexionen zugestimmt werden: 1. Frankreich erhält Elsaß-Lothringen zurück mit den Grenzen von 1792; 2. Frankreich erhält das Saargebiet; 3. hinsichtlich der Rheinprovinz erhält Frankreich eine Art von Prioritätsrecht, wonach es über dieselben Teile der Provinz, die es braucht, verfügen kann, aus dem Rest der Provinz aber in irgendeiner Form ein Pufferstaat gebildet wird; 4. Frankreich erhält Syrien. Diese Feststellung ist am 1. August in der französischen Kammer durch die Erwiderung des französischen Ministerpräsidenten Albert auf die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers bestätigt worden.“

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 196.

Donnerstag den 23. August 1917.

Beiblatt.

Provinzielles.

Breslau, 22. August. Verschiedenes. Es ist gelungen, ein Dienstmädchen festzunehmen, das in dringenden Verdacht steht, das Kind, dessen Leiche, wie gemeldet, vor einigen Tagen auf dem Müllabladestand hinter den Schieckständen aufgefunden wurde, getötet und in den Müll des Hause versteckt zu haben. — Wegen Schleichhandels festgenommen wurde dieser Tage die Ehefrau eines hiesigen Bürstenmachers. Sie hat ganze Körbe mit Fleisch von Osswitz hereingeschafft und in Breslau verkauft. — Am Sonntag, abends in der 12. Stunde, wurde die 59 Jahre alte Ehefrau des Arbeiters Gogel im Hause Steinstraße 155 in ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden.

Grädig. Von Spitzbüben besucht. Beim Gutsbesitzer Heinrich Becker drangen Diebe in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vom Kuhstall aus in die Wohnräume ein. Sie nahmen alles, was sie an Lebensmitteln fanden, mit. Allem Anschein nach haben sie in den Wohnräumen von den Lebensmitteln zuviel verzehrt, denn die Räume waren voll gebrochen. Bei allen in letzter Zeit hier vorgekommenen Diebstählen fehlt von den Tätern jede Spur.

Reichenbach. Verschiedenes. Dem Musketier Hermann Wiedemann von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen, nachdem vor nunmehr sieben Monaten sein bei demselben stehender Sohn dieselbe Auszeichnung erhalten hatte. — Sich selbst schwer verletzt hat ein junger Bursche, der von Langenbielau nach Böhmenfrei fahren wollte und auf dem hiesigen Bahnhof die Unvorsichtigkeit beging, ein offenes Messer in seine Hosentasche zu stecken. Die Spitze drang durch den Stoff, wobei sie eine Ader traf, der nun ein mächtiger Blutstrahl entquoll. Der junge Mann mußte seine Fahrt unterbrechen und wurde zurück nach Langenbielau gebracht, wo er in ein Krankenhaus überführt wurde.

Freiburg. Zur Bürgermeisterwahl. Die zwecks Bürgermeisterwahl in der letzten Stadtverordnetensitzung gewählte Kommission hat nun die zum 18. April 1918 freiwerdende Bürgermeisterstelle ausgeschrieben. Das pensionsfähige Gehalt ist auf 6000 M. steigend von drei zu drei Jahren um 500 M. bis zum Höchstgehalt von 7500 M., neben 800 M. Wohnungsgeld, festgesetzt.

Hirschberg. Verschiedenes. Vor zwei Jahren wurde unser Krematorium eingeweiht. Im ersten Jahre betrug die Zahl der Einäscherungen nur 28; im zweiten Jahre stieg sie jedoch auf 63, so daß bisher im ganzen 91 Einäscherungen stattgefunden haben. — Neben Kletterturnen an den Faltenbergen wird dem „Boten“ aus Nohrlich geschrieben: Die Felsengruppen der Faltenberge über diesen Sommer auf kleine Touristen große Attraktionsträger aus. Jeden Sonntag sieht man in den Wänden Leute Klettern, die mit Seilen auf wagemutige Weise dorthin gelangen, wo man kaum glauben würde, daß sich Menschen bewegen können. Den nördlichen Gipfel der Forstberge, der sehr schwer erklommbar ist, haben die Touristen mit einer lustig flatternden Fahne verziert und sogar mitten in der Wand gegen Fanno-Wich flattert an ganz ungänglicher Stelle ein weißes Tuch von einem Baumstamm. Auch die scheinbar unersteiglichen Felsen in der Umgebung haben die Touristen erklimmen. So sah man sie auf dem schrägen Gipfel westlich der Forststeine und auf den schlanken Steintürmen westlich des Kreuzberges. Die kleinen Klettereien erregen hier und in Kammowitz großes Aufsehen und bilden ein sehr interessantes Schauspiel für die Sonntagsbesucher. Sogar Damen konnte man lehnen am Seil die senkrechte Wand des nördlichen Forstberges herabsteigen sehen.

Glißberg. Moorerde als Heizstoff. Hier sind Versuche gemacht worden, die in den Moorwäldern gebrauchte Moorerde zum Heizen nutzbar zu machen. Da die Versuche glänzend aussaßen, wird die Badeverwaltung nun große Mengen kostenlos abgeben. Das Moor wird wie Torf geformt und gepreßt, und brennt besonders gut, wenn noch Kohlenstaub oder Kieserndeal dazu verwendet werden.

Goldberg. Wieder festgenommen. Gendarmerie-Wachtmeister Borwerk aus Pilgramsdorf hat nach fortgesetzter Tag- und Nachtpatrouille in Steinberg und Umgegend den Ausländer Joseph Malara, der aus dem Gerichtsgefängnis Goldberg entwichen war, in Neukirch (Kr. Schönau), wo er sich verborgen hielt, festgenommen und dem hiesigen Gefängnis wieder zugeführt.

Deutmannsdorf. 3000 M. verbrannt. Zwei bei der Handelsfrau Großmann hier als Hochzeitsgäste anwesende junge Mädchen machten in einem Ofen Feuer, um sich die Brennschere zu erwärmen. Dabei sind 3000 M. in Papiergelede verbrannt, die Frau Großmann in dem Ofen aufbewahrt hatte.

Glogau. Sie stahl wie ein Rabe. Unter dieser Spitzmarke wird über den in Nr. 195 bereits gemeldeten Diebstahl noch ausführlich geschrieben: Eine Stellenbesitzerfrau aus der Umgebung hatte in eine hiesige Familie Kartoffeln gebracht und bemerkte, als sie kurze Zeit allein gelassen wurde, die Gelegenheit, um einen Rock im Werte von 50 M., ein Brot und eine Bluse zu entwenden. Sie stahlte die Sachen in ihren Rückack und trieb sich dann in der Stadt herum. Dabei machte sie die Bekanntschaft eines Mannes, der des Guten etwas zuviel getan hatte, und übernachtete

mit ihm in Glogau. Als er am anderen Morgen noch schlief, entnahm sie seiner Rocktasche 4000 M., die zur Einzahlung für die Bank bestimmt waren, und entfernte sich. Als sie abgesetzt wurde, hatte sie noch 2500 M.

Ein Garnisonwechsel findet am 1. September zwischen Glogau und Grünberg statt. Das 2. Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 58 in Grünberg kommt zu dem genannten Zeitpunkt nach Glogau bzw. Lichtenberg und wird mit dem hier liegenden 1. Ersatz-Bataillon zu einem vereinigt. Das Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 6 in Lichtenberg kommt nach Grünberg.

Guben. Vom Blitz erschlagen wurde mitten auf der Straße der fröhliche Gemeindevorsteher Lehmann in Taubisch hiesigen Kreises.

Ziegenhals. Nach 2 Jahren ermittelt. Die Kaufmannsfrau Emma Gampf hatte von ihrem Gatten, der seit zwei Jahren in russischer Gefangenschaft weilte, bisher keine Nachricht, daß er aber sechsmal die Meldung erhalten, daß ihr Gatte in der Gefangenschaft gestorben sei. Dieser Tage erhielt die Frau eine am 14. Juni 1917 geschriebene Karte, auf der ihr Mann mitteilte, daß er als Gefangener in einer Fabrik arbeitet, sich wohl befindet und bereits 35 Karten in die Heimat geschrieben habe.

Ratibor. Heldentod eines schlesischen Flugzeugführers. Der Flugzeugführer, Bizefeldwebel d. Res. Alfred Sennhotta, der älteste der vier unter den Fahnen stehenden Söhne des Kaufmanns und Stadtverordneten Carl Sennhotta in Ratibor, ist nach einem bei den Eltern eingelaufenen Telegramm im Luftkampf den Helden Tod gestorben. Der junge Flieger (er wäre Anfang nächsten Monats 23 Jahre alt geworden), hatte erst vor wenigen Wochen für 42 erfolgreiche Aufklärungsflüge über den feindlichen Linien das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten, dessen 2. Klasse schon seit sehr langer Zeit neben dem Fliegerabzeichen seine Brust ziert. Groß war die Freude der Eltern, als der junge Held vor etwa vier Wochen unerwartet im Schnuck der 1. Klasse auf Urlaub erschien. Daum zur Front zurückgekehrt, stand er jetzt den Helden Tod.

Beuthen O.S. Vom Zuge getötet. Eine Frau aus der Nachbarschaft, die in der Oppelner Gegend Kartoffeln eingekauft hatte, die ihr aber auf dem Bahnhof in Borsowka von einem Gendarmerie-Wachtmeister beschlagnahmt wurden, hat sich bald darauf vor einen einfahrenden Zug geworfen; die Frau wurde auf der Stelle getötet.

Kattowitz. Erkappte Schmuggler. Die Händler Weihenberger und Rybicki, Vater und Sohn, aus Sosnowice, haben eine größere Menge Butter von Kattowitz nach Sosnowice geschmuggelt und sind dabei abgesetzt worden. Nach Hinterlegung von Rationen in Höhe von 40 000 bzw. 5000 M. sind sie wieder vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

Myslowitz. Unbestechlich. An der Słupnaer Fußgängerbrücke wurden bei fünf Händlern, die in Oberschlesien alles austreibbare österreichische Silbergeld eingewechselt hatten und es über die Grenze schaffen wollten, 180 000 Kronen beschlagnahmt. Dem Posten wurden 15 000 Kronen geboten, der selbe ließ sich aber nicht bestehen.

Piek. Ausbedung einer Geheim-Großschäferei. Der Bauer Gnitlowitz aus Metta bei Nikolai hatte seit längerer Zeit in seinem Hause eine Geheim-Schäferei im großen. Ohne Fleischmarken, ohne tierärztliche Untersuchung schlachtete er Kinder, Kälber und Schweine, und diese zu einer Zeit, wo es in Nikolai überhaupt kein Schweinfleisch gab. Die Preise für Fleisch und Speck waren natürlich weit über den Höchstpreis. Zwei Geheimpolizisten, die an zwei Nächten auf der Lauer lagen, fingen G. ab, als er gerade im Bereich war, ein frischgeschlachtetes Kind auszufließen. Das Kind wurde beschlagnahmt und nach tierärztlicher Untersuchung der Kreissleißstelle in Nikolai zum Verkaufe überwiesen. Zu G.'s Kunden zählten meistens die Einwohner aus dem oberschlesischen Industriebezirk.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. August.

* Das Eisene Kreuz erhielt der Signalfist Willi Scheibel, Sohn des Fahrrauers Robert Scheibel aus Waldenburg.

* Verleihungen. Herr Dr. Eduard von Eichhorn, Mitinhaber des Bankhauses Eichhorn & Co., Breslau, hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen bekommen; ebenso Herr Bankvorstand Peterwitz von der Firma Eichhorn & Co., Filiale Kreuzburg.

* Der Opernabend der deutschen Opern-Gesellschaft „Parcival“, Berlin (Dir.: Paul Gerhard), welcher gestern abend im Saale der „Görlauer Bierhalle“ stattfand, erfreute sich, ansehnend durch das regnerische Wetter beeinflußt, keines guten Besuches, obwohl der Abend jeder Konzertreihe der sogenannten Künstlerjagd des Winters als ebenbürtig hätte eingestellt werden können. Die Vortragssfolge war reichhaltig, ohne überladen zu sein und der Reichtum in der Abwechselung wurde noch gehoben durch die geschickte, geschmackvolle

Anordnung der Stimmungsgebiete der verschiedenen Liedfolgen zueinander. Die Leistungen der Sängerinnen und Sänger an stimmlicher können wie an innerem Erfassen und Erleben des Liedinhaltes und seinem Vortrag bedürfen hier eigentlich kaum noch weiterer Erläuterung. Das gesangliche Moment überwog bei ihnen als gewandte Opernkräfte weitauß und muß man dem Quartett insgesamt und bei Einzelvorträgen bestätigen, daß es über hervorragende kräftige Stimmmittel verfügt. Beider wurde die Akustik im Saale durch die große Leere desselben zu ungünstigen der Vortragenden für die Hörer unangenehm beeinflußt. Siegfried Porten besitzt einen angenehmen Tenor und seine nicht leicht zu bewältigenden Vorträge fanden ungeteilten Beifall. Das gleiche Lob gebührt dem Baritonist Paul Walde. Fr. Anny Sanden fand mit ihrer ausgezeichneten kräftigen Altstimme und den sselnden Liedertexten andächtige Hörer. Über einen weichen, gut himmerten, schmalen Sopran verfügt Fr. Marianne Herwath. Sie verdient mit ihrem Wohlklang und der Ausdrucksfähigkeit in der Vortragweise wohl den größten Beifall und Anklang. Die vorgetragenen Duette und das Schlussquartett sind ebenfalls gebührend vom Publikum beurteilt worden. Die Begleitung lag in guten Händen und fand auf einem klugvollen Konzertflügel statt. Der ideale Erfolg, welchen die Künstler errungen, wurde durch den reichlich gespendeten Beifall bekräftigt. Dagegen ist der materielle Erfolg, der doch rückhaltlos zur dankbaren Anerkennung gehört, nicht im entferntesten erreicht worden, was nur zu bebauen ist.

* Die Wochensleischverzehrmenge wird für die laufende Woche vom 20. August bis 26. August d. J. auf 200 Gramm Fleischmengen herabgesetzt.

* Ausdehnung des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst auf Angehörige der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die Vorschriften des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst und die zur Ausführung dieses Gesetzes erlassenen Bestimmungen gelten entsprechend für diejenigen Angehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche bei Inkrafttreten dieser Verordnung im Gebiete des Deutschen Reiches ihren Wohnsitz oder ihren gewöhnlichen Aufenthalt haben oder ihn später dort nehmen. Dieselben Personen gelten auch auf Grund der über den vaterländischen Hilfsdienst erlassenen Bestimmungen als den deutschen Reichsbangeshörigen gleichgestellt.

* Brotzlagen für Kaufmännische Angestellte? In einer Aufsatz in den „Verbandsblättern“, dem Organ des Verbandes Deutscher Handlungshelfer, wird auf die ungerechtfertigte Zurücksendung der Kaufmännischen Angestellten bei der Gewährung von Brotzlagern und der Zuteilung anderer Lebensmittel hingewiesen, und an die Mitglieder und Kreisvereine die Aufforderung gerichtet, wegen der Gewährung der Schwer- bzw. Schwerarbeiterzulagen mit entsprechenden Entschließungen an die zuständigen Gemeindebehörden, die Landeszentralbehörde und das Kriegsernährungsamt heranzutreten. Die Schwerarbeiterzulage wird verlangt 1. für alle Angestellten, die bei ungeteilter Arbeitszeit mindestens 8 Stunden täglich oder 45 Stunden wöchentlich (unter Berücksichtigung des Sonnabendfrühschlusses) arbeiten; 2. für alle Angestellten, die bei geteilter Arbeitszeit mindestens 9 Stunden täglich oder 54 Stunden wöchentlich arbeiten; 3. für alle Angestellten, deren Arbeitszeit zum größten Teil in die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens fällt. Außerdem wird die Schwerarbeiterzulage verlangt 4. für alle Kaufmännischen und technischen Angestellten, die unter gleichen Bedingungen arbeiten müssen wie die gewöhnlichen Schwerarbeiter (Einwirkungen großer Hitze und schädlicher Gase).

* Eigener Kartoffelbezug für den Winterbedarf. Die Provinzialkartoffelstelle zu Hannover wird die Selbstversorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln bis zum 15. Juli 1918 gestatten. Es werden Kartoffelkarten für jede Person für den Tag mit einem Pfund, insgesamt also 275 Pfund für jeden Kopf der Familie, ausgegeben werden. Ledermann kann auf Grund dieser Karten seine Kartoffeln aus den in Frage kommenden, näher bestimmten ländlichen Bezirken selbst beziehen.

* Das ist eine sehr verständige Maßnahme, die zur Nachahmung verdient. Die Vorteile einer solchen Selbstversorgung haben wir bereits bei früherer Gelegenheit dargelegt, sie bestehen in der Hauptache darin, daß bei Einfüllung kleiner Mengen von Kartoffeln diese weniger der Gefahr des Erstickens und Verderbens ausgesetzt sind, als bei den großen Lagerungen.

* Der Verein von Gas- und Wassersachmännern Schlesiens und der Westsiz hält, wie schon kurz berichtet, vom 26. bis 28. d. Mts. in Bad Salzbrunn seine 47. Jahresversammlung ab. Für die Tagung sind u. a. drei Vorträge vorgesehen. Direktor Lempius (Berlin) spricht über die Frage: „Wie werden die Gaswerke unter den jetzt gegebenen Verhältnissen ihren Aufgaben gerecht?“ Direktor Ohly (Köln) behandelt das Thema: „Die zunehmende Einschränkung des freien Handels während des Krieges“ und Ober-Ingenieur Mayer (Berlin) verbreitet sich über: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Kohle unter Berücksichtigung der kriegerischen Verhältnisse“. Ferner sind Belehrungen geplant, und zwar der Zuchsgrube in Neu-Weißstein, der Porzellanfabrik Ohly in Nieder-Salzbrunn, der Glashütte der Schlesischen Spiegelglasmanufaktur in Alt-Wasser sowie der Gasversorgung des Schlosses Fürstenstein und ein Besuch der jüdischen Gewächshäuser in Liebichau.

* **Hichtenborkenläser.** In den Waldbungen des böhmischen Gebirgssteils drohen, wie der „Reichenberger Zeitung“ gemeldet wird, die Hichtenborkenläser überhand zu nehmen. Infolge mangelnder Arbeitskräfte bleiben die Wind- und Schneeföhre unausgearbeitet liegen. In den bestindeten Stämmen siedeln sich die Borkenläser an und vermehren sich in trockenen Sommern, wie der diesjährige, in unheimlicher Weise. Bei starkem Auftreten besäßen dann die Borkenläser, die sonst nur frische Bäume wählen, auch gesunde Stämme und verursachen durch die Verstörung des Baumes ein Notverdunten der Nadeln, die Wurzelnrohr. Letztere Erscheinung kam in diesem Jahre wahrgenommen werden. In Nublond verursachen die Räuber alljährlich einen Schaden, der nach den Schätzungen der Forstmänner über 25 Millionen Kronen ausmacht.

* **Warnung vor Händlern mit „Auslandsseite“.** Amtlicherseits wird uns geschrieben: In letzter Zeit ist im hiesigen Kreise sogenannte Auslandsseite zu Bucherpreisen durch reisende Händler angeboten worden. Es wird dringend ersucht, beim Auftreten derartiger Händler alsbald die Polizeibehörden zu benachrichtigen.

Die Vertreibung der Gänse.

Hierzu bringt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ in Nr. 416 vom 17. August nachstehende, den „Mecklenburger Nachrichten“ entnommene Schilderung. Da eine Prüfung auf die Richtigkeit der Feststellungen dieses um möglich ist, müssen wir den vorgenannten Blättern die Verantwortung überlassen. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt:

Wir haben in Berlin auch eine Gänsehandelsgesellschaft, mit beschränkter Haftung natürlich. Viel hat die Öffentlichkeit von ihr bisher nicht gehört, und das erste Lebenszeichen, von dem man jetzt erfährt, paßt ganz und gar in den Rahmen derjenigen Erfahrungen, die wir mit anderen Gesellschaften dieser Art im Laufe des Krieges nun schon genug und übergewinn gemacht haben.

Ein mecklenburgischer Gutsbesitzer, so berichten die „Mecklenburger Nachrichten“, hatte mit einem Großhändler für polnische Gänse einen Kaufabschluß für 1000 Gänse, das Stück für zwölf Mark, gezeichnet. Der Kauf beziehungsweise die Lieferung konnte durch das Deutschen Konsulat der neu gegründeten Gänsehandelsgesellschaft m. b. H. nicht ausgeführt werden. Auf eine Einigung des Gutsbesitzers an die B.G.G. erhält er am 8. August von der Gänsehandelsgesellschaft ein Exemplar der Geschäfts-Bedingungen, nach dessen Inhalt der Preis für eine Gans „freibleibend“ auf 19 Mark festgesetzt ist, und zwar mit der ausdrücklichen Bedingung, daß die Lieferung der Gänse ohne jegliche Gewichtsgarantie für die Tiere erst nach Zahlung von 19 000 Mk. erfolgen kann. Außerdem hat der Käufer die Verpflichtung zu übernehmen, 80 Prozent der erhaltenen Magergänse in fettem Zustand an die Gänsehandelsgesellschaft zurückzugeben, wofür er eine „Kauktion für die Rücklieferung“ in Höhe von 20 Prozent des Kaufbetrages, also 3800 Mk., an die Gänsehandelsgesellschaft zahlen muß. Für die abgelieferten Fettgänse wird dann später seitens der Gesellschaft 3,50 Mk. pro Pfund gezahlt, während die Gänsehandelsgesellschaft selber die Fettgänse für 4,25 Mk. pro Pfund weiter verkauft.

Das ist der Tatbestand. Die 1000 Magergänse sollten ursprünglich 12 000 Mark kosten. Ohne weitere Beschwerung im Bezug dieser Tiere hätte also der Gutsbesitzer die Magergänse für seine Stoppelfelder bekommen können und hätte, da er später 3,50 Mk. pro Pfund erhielt, ein Interesse an der Zuchtfütterung der Gänse gehabt. Aber erst einmal wurde der Preis der 1000 Gänse um 7000 Mark erhöht, eine Summe, die der Gänsehandelsgesellschaft (sie wurde ja schließlich nicht umsonst gegründet) in die Taschen floß; dazu wurde noch eine Kanton von 3800 Mark verlangt, so daß der Gänsehandelsgesellschaft für 1000 Gänse in Summa 22 800 Mark zu zahlen waren. Das gesamte Risiko für alle Föhrnisse, der die Gänse auf dem Transport, während der Weide, durch Krankheit und auf dem Rücktransport ausgesetzt waren, ging selbstverständlich zu Lasten des Gutsbesitzers, und die „Kauktion“ war ebenfalls verfallen, wenn durch irgendwelche Unfälle die Fütterung von 800 Gänzen nicht erfolgen konnte. Daß sich der Gutsbesitzer für ein solches Geschäft, durch das er gar nicht Eigentümer, sondern nur Pfleger der Gänse wurde, und mit dieser Burde ein sehr bedeutendes Risiko übernahm, bestens bedachte, wird jedem Menschen einleuchten. Aber nehmen wir einmal den Fall an, der Gutsbesitzer wäre auf das „Geschäft“ eingegangen und hätte nach einigen Monaten der Handelsgesellschaft 800 Fettgänse zu je 10 Pfund zurückgegeben, was hätte die Gänsehandelsgesellschaft im Dienste der Volkernährung verdient?

1. durch den Verkauf von 1000 Gänzen 7 000 Mk.
2. durch Verkauf von 8000 Pfund Gänzen, 75 Pf. pro Pfund, d. h. die Spannung zwischen 3,50 Mk. Einkaufspreis und 4,25 Mk. Verkaufspreis 6 000

in Summa . . . 13 000 Mk.

Da die 1000 Gänse der Gänsehandelsgesellschaft 12 000 Mk. kosteten, so hat sie, ohne auch nur einenfinger krumm zu machen, 108 Prozent verdient. Unter solchen Umständen läßt sich natürlich kein Land-

wirt auf Fettmachung der Gänse ein. Die „Geschäftsbedingungen“ der Gänsehandelsgesellschaft bestimmen in § 1: „Die Lieferung von Magergänzen erfolgt ausschließlich an landwirtschaftliche Betriebe nach einem von der Landwirtschaftlichen Betriebsstelle (Reichsstelle) in Berlin mit Genehmigung des Kriegernährungsamtes aufgestellten Vertriebunsaßschlüssel“. Bedenkt können wir, so schließen die „Mecklenburger Nachrichten“, ihre Beiprechung des Falles, feststellen, daß dieser „Schlüssel“ ohne jedwede Kenntnis des „Schlosses“ hergestellt worden ist, und daß die Landwirtschaft nicht in der Lage ist, mit solchen Schlüsseln den Ernährungsschrank des deutschen Volkes aufzuschließen zu können.

Lehrlingsnöte im Handwerk.

Die Abwanderung der Lehrlinge aus der geordneten Lehre und der Mangel an Zugang zu derselben hat im Laufe des Krieges einen solchen Umfang angenommen, daß die über das Lehrlingswesen wachsenden Stellen mit großer Besorgnis auf die Schäden hinweisen, die hierdurch dem Handwerkstande, unserer Volkswirtschaft und nicht zuletzt der Zukunft unserer gewerblichen Jugend erwachsen. Wir erwähnen darüber der Zeitschrift der Breslauer Handwerkskammer „Das Handwerk“ u. a. folgende Ausführungen:

Es ist allgemein bekannt, daß für das Handwerk die alljährliche Gewinnung eines brauchbaren Nachwuchses eine Lebensfrage ist. Denn ohne eine Zahl gründlich ausgebildeter Lehrlinge, die zum größeren Teil die Weiterbildung in der Gesellenzeit und die selbstständige Meisterschaft anstreben, würde das Handwerk nach und nach den an dasselbe herantretenden wirtschaftlichen Aufgaben nicht gewachsen sein. Zu wenig wird die Gefahr erkannt, die unserer Volkswirtschaft dadurch droht, daß das Handwerk durch die gegenwärtige Abwanderung der jungen Leute zur Rüstungsindustrie geschädigt wird. Deutschland wird nach dem Kriege nur dann in der Lage sein, den Weltmarkt zu erobern, auf dem es dank seiner Qualitätsarbeit seinen angestammten Platz hatte, wenn es eine reiche Zahl gründlich ausgebildeter gewerblicher Arbeiter zur Verfügung hat und sie ihm auf Jahre hinaus zu Gebote stehen. Die vielen geeigneten Arbeitskräfte, welche durch die heutige Lehrlingsflucht den Handwerksbetrieben verloren gehen, können durch den Zugang von gesunden und invaliden aus dem Kriege zurückkehrenden Handwerkern nicht genügend ersetzt werden. Die rasile Ausklärungsarbeit der Handwerkskammern, vielsach unterstützt durch die Schule, Berufsbildungs- und Jugendpflegestellen, sowie gewerblicher Organisationen, hat zwar der Werthaltung einer geordneten Handwerkslehre in weiten Kreisen einen guten Weg bereitet. Zum Glück gibt es immer noch Eltern, die aus dieser Erkenntnis die richtige Folgerung ziehen und ihren Sohn oder ihre Tochter einem gelernten Berufe zuführen. Die hohen Löhne, welche aus den Werkstätten der Rüstungsindustrie verlockend wirkten, haben es vielen Eltern angetan, nur den augenblicklichen Vorteil zu beachten und ihre Verantwortlichkeit für die Zukunft ihrer Kinder zu vergessen. Sie mögen sich gefragt lassen, daß sie es später bereuen, wenn sie andere junge Leute sehen, die nach einer tüchtigen Lehre zu einem dauernd guten Verdienst und als selbstständige Meister zu Ehre und Ansehen gelangen. Wenn sich junge Burschen mit 14—15 Jahren der Rüstungsindustrie zugewandt haben, werden sie mit 17 und mehr Jahren nicht mehr geeignet sein, eine geordnete Lehre zu beginnen.

fr. Gottesberg. Aus dem Vereinsleben. Der Knappenverein Gottesberger Kirchspiels beschloß seine Wohlfahrtsseinrichtungen zu erweitern, und zwar soll von nun an außer dem üblichen Musikgeld noch ein Sterbegeld für Mann und Frau in folgender Höhe gewährt werden: bis zu 1 Jahre Mitgliedschaft 10 Mk., 1—3 Jahre 15 Mk., 3—6 Jahre 20 Mk., 6—10 Jahre 25 Mk., über 10 Jahre 30 Mk. Anlässlich des Sonntags soll Sonntag den 2. September im Garten des Gasthauses „zu den drei Bergen“ ein Preisbolzenschießen abgehalten werden. — Der heisse Kaninchenzüchterverein hat für Sonntag den 26. August ein Preisauschreiben und Wettbewerb im Hotel „Glocken“ in Ausficht genommen.

* **Friedland.** Verschiedenes. Die Gloden der hiesigen evangelischen Kirche sind mit denen der katholischen Kirche in Langwaltersdorf an das Lager der Kriegsmittel-Aktien-Gesellschaft in Berlin-Osthafen zur Absendung gebracht worden. — Brennellen sind durch die hiesigen Schulen bereits beträchtliche Mengen gesammelt worden, die gegenwärtig getrocknet werden. — Bei der am 15. d. Wts. stattgefundenen gewerblichen Betriebszählung sind, dem „Frdl. W.“ zufolge, in hiesiger Stadt 219 gewerbliche Betriebe ermittelt worden. — Der Gefreite Erich Hilmann, Sohn des Schneidermeisters Wilhelm Hilmann, hat das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhalten.

* **Hermendorf.** Den Selbstdienst starb der Musketier Paul Förster, Sohn des Bergbauers Paul Förster von hier.

Neu Salzbrunn. Wegen der Verschulden im Weißschen Wurstwarengeschäft ist seitens des Staatsanwalts eine Untersuchung eingeleitet worden.

Bad Salzbrunn. Gegen die Hamsterer.

Der Königliche Landrat hat eine Verordnung gegen

das Hamsteren der Kurgüte ausgearbeitet, die der Königl. Regierung zur Genehmigung vorgelegt worden ist. Übertretungen werden mit Gefängnis und hohen Geldstrafen geahndet und die betreffenden Kurgüte von jeder Versorgung mit Lebensmitteln ausgeschlossen. Der Bürgermeister ist besonders angewiesen worden, darauf zu achten, daß vor allem unsere heimische Bevölkerung zu versorgen ist und die Versorgung der Kurgüte erst in zweiter Linie in Betracht kommt.

Langwaltersdorf. Aufgesundene Leiche. Beim Beerenjammeln fand eine Frau aus Gottesberg auf den Storchberge eine männliche Leiche erhängt vor. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um einen gewissen Paul Schmidt. Woher er stammt, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Selbstmord muß schon vor längerer Zeit verübt worden sein.

* **Thielhammer.** Den Selbstdienst starb am 15. d. Wts. durch einen Granatvolltreffer Leutnant und Bataillonsadjutant Lehrer Josef Thiel, Sohn des Hauptlehrers Thiel von Hinter Thielhammer.

* **Wüsteiersdorf.** Ein nobler Spiegelbube. In einer der längsten Nächte stattete ein Feldblieb den Gästen auf hiesigem Bahnhof einen Besuch ab und stahl, nach dem „W. Grub“, verschiedenes Gemüse. Hierbei passierte ihm das Malheur, einen Fünfmarkschein zu verlieren. Oder sollte er in seiner noblen Gesinnung als Entgelt für das gestohlene Gemüse den Geldschein hingeklopft haben? Das wäre ja ein nobler Zug, aber man darf wohl das Gegenteil annehmen.

Vermischtes.

Schweres Eisenbahnglück bei Wien. Sonntag nach gegen 3½ Uhr ereignete sich, wie der „Lokal-Anzeiger“ aus Wien erfährt, ein Eisenbahngesamtstoss, über den bisher nur folgende telegraphische Meldungen vorliegen: Der um 10 Uhr 10 Minuten nach München vom Wiener Westbahnhof abgehende Personenzug wurde fahrräumlich abgelassen. Ebenso der um 10 Uhr 30 Minuten vom Westbahnhof abgehende Personenzug nach St. Pölten. Um Mitternacht traf in Wien die Nachricht ein, daß der zweite Zug in den ersten hineinfahren sei, und daß zwei Wagen 3. und eine Abteilung 2. Klasse zertrümmt wurden. Bis in die 2. Morgensunde wurden drei Tote, 20 Schwer- und 40 Leichtverletzte gemeldet; darunter befinden sich zahlreiche Bahndienststelle. Ein Hilfszug mit Arzten ist unverzüglich abgegangen. Die Toten und Verletzten sind meistens Männer.

S Des Kaisers Dank. Die Fälle, daß eine Familie acht und mehr Söhne für die Verteidigung des Vaterlandes hat hinauszögern lassen, sind in Deutschland gar nicht so selten. Unser Kaiser weiß solchen Opfern auf zarte Weise zu ehren. So hat er mehrere Familien mit vielen Soldatenköpfen dadurch ausgezeichnet, daß er ihnen als Kriegsanddenken sein Bild mit Unterschrift zugeschenkt. Bisher sind durch dieses Geschenk 14 auszeichnende Familien bekannt geworden, darunter die Witwe Emilie Giese, Carlshof, Kreis Wirsitz (Posen), 8 Söhne, und Landwirt Lorenz Kosci in Snowdonow, Kreis Grätz (Posen), 8 Söhne.

Marktpreis.

Freiburg, 21. August. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 28,50 Mk. Gelber Weizen 28,50 Mk. Roggen 26,50 Mk. Brau-Bierste 27,00 Mk. Buttergerste 27,00 Mk. Hafer 27,00 Mk. Neue Kartoffeln 17,00 Mk. Senf 12,00 Mk. Rüschirohr 6,00 Mk. Rüschirohr 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 5,80 Mk. Eier 1 Schok vom Produzenten 12,00 Mk., vom Wiederverkäufer 13,20 Mk.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 23. August, abends 6 Uhr Kriegsfeier und Feier des hl. Abendmahl: Herr Superintendent Biehler.

Sonntag den 26. August, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl: Herr Superintendent Biehler.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn.

Sonntag den 26. August, früh 6—7 Uhr hl. Messe; früh 7 Uhr hl. Messe in Charlottenbrunn; vormittags 9½ Uhr Predigt und Hochamt in Blumenau; vormittags 10 Uhr hl. Messe und Predigt in Erlensbach-Tannhausen; nachmittags 1½ Uhr hl. Segen.

Wochentags früh 7 Uhr hl. Messe in der Interimskirche; 1½ Uhr hl. Messe im Antoniusstift.

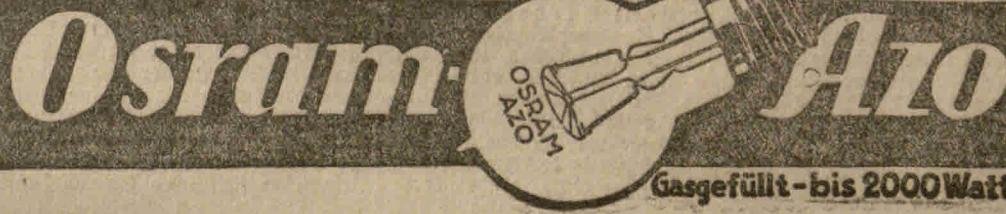
Freitag abends 8 Uhr Kriegsbittandacht und hl. Beichte.

Sonnabends nachmittags 6 Uhr hl. Beichte.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Das konzentrierte Licht



Neue Typen
Osram-Azo
Gas gefüllt - 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingesetzte Wort OSRAM
bürgt für das Fabrikat der
Auergesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

so stand sie auf und suchte sich mit unfehlbarer Sicherheit eine Stelle, auf der genau die Temperatur herrschte, an die sie gewöhnt war; schien ihr in Folge zu starken Heizens die Lust im Zimmer zu trocken, so ging sie irgendwohl, wo eine leichte Wassererdung stattfand usw. Wir haben Veränderungen der Zimmerlust nicht bemerkt, die sie sofort wahrnahm, und oft die Winke, die sie uns darüber gab, beherzigt. Ich bin überzeugt, daß sie einem Meteorologen zu den feinsten Beobachtungen verholfen hätte.

Als einer der zuverlässigen Wetterpropheten gilt der Laubfrosch. Allerdings will man neuerdings dem postlerischen und hübschen Grünrock nicht mehr seinen altbewährten Ruhm lassen, aber durchaus mit Unrecht. Wir hatten in meinem väterlichen Hause stets Laubfrösche, aber sie waren sämtlich sehr wetteklundig. Ihr in ihrer Eigenschaft als Wetterprophet gesunkenes Ansehen beruht darauf, daß die Leute heutzutage nicht mehr ihre Gewohnheiten kennen. So las ich kürzlich folgendes Schäfer: „Läßt der Laubfrosch von der Spige seiner Leiter seine Töne erschallen, so soll nach dem allgemeinen Glauben schlechtes Wetter eintreten. Es tut mir leid, sagen zu müssen, daß die Laubfrösche sehr unzuverlässige Gesellen sind, denn sie schreien bei jedem Wetter, überhaupt immer.“ Der Schreiber dieser Zeilen muß nie einen Laubfrosch im Zimmer beobachtet haben, denn sonst würde er wissen, daß er nahezu niemals schreit. Von den vielen Laubfröschen, die wir gehabt haben, hat nur einer und auch dieser mir einziges Mal geschrien, da allerdings mit einer Stimme, stark, wie die eines Ochsen. Ich erinnere mich noch, wie wir im Frühjahr abends um die Vampfsägen, und plötzlich ganz in unserer Nähe ein Gebrüll hörten, dessen Ursprung wir uns gar nicht zu erklären vermochten, bis wir dann entdeckten, daß der Frosch der Hervorbringer der anmutigen Töne war. Später wurde mir gesagt, daß er seiner Liebesfreude im Lied Ausdruck gegeben hätte. Mit dem Wetter hat dies Geschrei nichts zu tun. Dagegen kriecht er, wenn Regen bevorsteht, auf die oberste Ecke seiner Leiter und bleibt dort hingelnd, den Kopf emporgehoben, sitzen. Ist Gewitter zu erwarten, so wandert und springt er fortwährend, klettert an den Glaswänden seines Behälters in die Höhe und ist überhaupt ungehinderter mögl. Bei ständiger Witterung sitzt er still auf einer tieferen Leiterstufe. Durch Hänsigkeit des Badens zeigt er auch irgend eine Veränderung des Wetters an. Wenn die Laubfrösche sich als Wetterpropheten nicht bewähren, so sind sie entweder krank oder man hat ihnen ihr Haus nicht so eingerichtet, daß sie ihren Beruf als Meteorologen bequem ausüben können. Das Mächtige ist ein vierziger Glaskasten mit einer recht schräg stehenden vielsproßigen Leiter, die bis zum Boden des Gefäßes reicht und sich mit der oberen Hälfte über dem Wasser befindet. Das Tierchen muß eben genügend Spielraum haben, um außerhalb des Wassers nach Herzesslust springen, klettern und turnen zu können, andernfalls wird es träge und gibt es auf, den Witterungswechsel anzugezeigen. Der gleichfalls gläserne Deckel des Glases soll nicht horizontal abschließen, sondern die Form eines hohen Daches haben, dort, wo er dem Kasten auslegt, muß eine mindestens haumenbreite, vertikal stehende und stark durchbrochene Metalleiste, die der Luft Zutritt gewährt, eingefügt sein. Auch hat der Laubfröschesitzer für reichliche Busfuhr lebender Fliegen zu sorgen; aus Bäckereien kann man sich selbst im Winter täglich die deliktesten Brötchen verschaffen. Wer in dieser Weise seinen Laubfrosch ein komfortables und auch in hygienischer Beziehung vollkommenes Dasein bereitet, der wird mit seinen meteorologischen Leistungen fast immer zufrieden sei.

Nächst dem Laubfrosch dürfte in der Gefangenshaft das Eichhörnchen der beste Wetterprophet sein. Schon zwanzig bis vierundzwanzig Stunden, bevor Regen,

Gewitter oder Sturm eintritt, bemächtigt sich seiner eine seltsame Unruhe, es springt gleichsam wie zwecks los hin und her und hört absonderliche pfifflende, kreischende und klatschende Laute aus. Bricht das Unwetter dann los, so verkriecht sich das Tierchen; in der Freiheit soll es sogar, nachdem es sich in seinem Nest versteckt hat, dessen Zugang versperrt. Aehnliches erzählen die Forstleute auch von anderen Tieren des Waldes, von Hirschen, Rehen usw. Im Gegensatz zu allen diesen werden die Hunde, wenn schlechtes Wetter bevorsteht, träge, sie schlafen viel und fressen wenig. Von Hunden, die sich meist draußen herumtreiben, wird behauptet, daß sie einen widerwärtigen Geruch ausströmen. Das volkstümliche Sprichwort: „Bevor es regnet, frischt der Hund Gras“, dürfte sich jedoch meist nicht bewähren, ebensoviel als jenes, welches lautet: „Wenn die Käte beim Schlafen die Pfoten über's Gesicht legt, regnet es.“

Träge und dabei doch reizbar sind alle Bienen- und Wespenarten vor dem Gewitter. Fliegen und Fliegen dagegen werden vor Eintritt des Regens zu einer unsäglichen Plage. Sie sind gar nicht abzuwehren, lehren, nachdem man sie zehnmal weggejagt hat, immer wieder und stechen in einer unerträglichen Weise. Auch kann man an Sommerabenden aus der Höhe der Lustschichten, in denen die Fliegen schwirren, entsprechend dem Quecksilber-Barometer, auf die bevorstehende Witterung ziemlich sichere Schlüsse ziehen.

Viele Wetterpropheten finden sich unter den Vögeln. Von dem Krähen des Hahnes will ich nicht sprechen, denn dies Wetterzeichen ist allgemein bekannt; dagegen dürften die meisten es nicht wissen, daß die Eulen allerhand, was ihnen zur Nahrung dient, in ihr Nest tragen, wenn Sturm und Gewitter in Aussicht steht. Sie bleiben während desselben ruhig daheim und versorgen als gute Haushälter ihre Speisekammer. Daß die Schwalben kurz vor Regen und Unwetter ganz tief über der Erde schreien und dahinzagen, wird wohl jeder schon beobachtet haben.

Eigentlich ist auch das Verhalten der Fledermäuse, die, wenn wir im Sommer andauernd warmes, trockenes Wetter zu erwarten haben, abends auf den Straßen, ganz nahe an unseren Köpfen herumflattern.

Tageskalender.

23. August.

1769: * der franz. Naturforscher von Gueter in Mömpelgard († 1832). 1836: * der Physiolog und Anthropolog Johannes Ranke zu Thurnau in Bayern. 1840: * der Maler Gabriel von Max in Prag († 1815). 1862: † der Dichter Julius Hammer in Pillnitz (* 1810). 1866: Friede zu Prag zwischen Österreich und Preußen. 1914: Abbruch der diplomatischen Beziehungen Deutschlands zu Japan. Sieg des Herzogs von Württemberg über die Franzosen am Semois.

Der Krieg.

23. August 1916.

Die „Deutschland“, das kühne Handelstauchboot, lehrte von seiner Amerikafahrt unverschont zurück. — Nördlich der Sonne kamen Angriffe der Engländer bei Thiepol und Bogieres zum Scheitern; bei Maurepas wurden starke französische Vorstöße zurückgeworfen, rechts der Maas herrschte Artilleriekampf, und bei Thiamont brachen mehrere französische Angriffe zusammen. — Die Bulgaren setzten ihren Vormarsch mit bedeutendem Erfolge fort; die Serben wurden immer wieder zurückgeschlagen, wobei sie ungemeine Verluste hatten; die Bulgaren konnten die Gegend von Orfano, Prawitsche und Kawalla besetzen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 196.

Waldenburg, den 23. August 1917.

Bd. XXXIV.

„Blinder Hass.“

Roman von Alfred Sassen.
Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

Unwillkürlich mach sie ihn mit einem prüfenden Seitenblick.

Er fing den Blick auf.

Nächst sah sie fort, nun doch ein wenig verlegen.

Er aber beharrte neidend: „Darf ich raten, mein gnädiges Fräulein?“

Sie hatte sich schnell gefaßt und wehrte sich. „Einen Tag wie den heutigen, da die Sonne so köstlich über Berg und Tal liegt, soll man nicht mit Rätselräten beschweren.“

Er nickte und begann nun eifrig und voll wahrhaft empfundener Wärme von den Reizen des Saaltals zu sprechen, das es ihm, dem Ausländer, der er sei, mehr angefan habe, als irgend eine andere der vielen Gegenden, die er bissseits und jenseits des Meeres gesehen.

Aus ganzer Seele sprach er das Wort Kaiser Karls V. nach, der auf einer Kriegsfahrt, die ihn durch das Saaltal geführt, ausgerufen habe: „Das ist ein gar herrlich Land, fast so schön wie Welschland!“

„Sie sind zu beneiden, mein Fräulein“, fügte er hinzu, „daß Ihnen der Himmel über diesen lieblichen Bergen und Tälern und dem anmutig gewundenen Silberband der Saale der Heimathimmel ist! Das ist er, ich nehme es an, da ich an Ihrem Rad und an Ihnen selbst auch nicht das bescheidenste Gepäck bemerke, das auf ein weiteres Herkommen deutet.“

Sie entgegnete: „In der Tat hindert mich Heimatsgefühl an diesen Teile des Saaltals. Geboren aber bin ich in einer großen Stadt. Ein trauriges Ereignis, der plötzliche Tod meines Vaters, hat mich jedoch als Kind schon aus Magdeburg hierher in das Saaltal, in das Städtchen Lobeda geführt. Und obwohl ich dort auch noch die Mutter verlieren mußte, hab ich es doch — ebenso wie seine nähere und weitere Umgebung — herzlich lieb gewonnen.“

Hermann Hüttich hatte selbstsam bewegt gehört. Bei den einfachen Worten des jungen Mädchens waren ihm unwillkürlich die Mitteilungen des Lehrers Reinsdorf über die blinde Frau Magdalene und ihre Familie eingefallen. Er glaubte zu erraten, wer die schöne Waife sei.

Denfalls wollte er Gewissheit haben. „Sie leben in Lobeda natürlich im Schutz lieber Verwandten?“ fragte er, unter dem Ton der Teilnahme seine Spannung verborgend.

„Nur eine Tante besitzt ich dort. Es ist freilich eine außerordentliche Frau. Mein Bruder und ich verdanken ihrer liebevollen Fürsorge viel — alles, müßte ich sagen. Und dabei sollte man meinen, sie sei selbst schutz- und hilfsbedürftig, denn sie ist vor vielen Jahren schon erblindet, nachdem sie das Bitterste, was einer Frau beschieden sein kann, erleiden mußte.“

Im Innersten fühlte sich Hermann Hüttich ergriffen. Es war so, wie er geahnt. Ein wundersamer Zufall hatte ihn mit der Richter der beklagenswerten Blinden zusammengeführt!

Rena blickte den jungen Mann, der auch nicht eine einzige Silbe auf ihre Worte erwiderte, ein wenig bestremdet an. Und plötzlich fühlte sie sich von seinem Schweigen, das sie natürlich falsch deutete, beschämmt.

Sie begriff jetzt selbst nicht, wie sie dazu gekommen war, einem Fremden diese ernsten und traurigen Einzelheiten aus ihrem Leben zu erzählen. Aber es war eben ein Gefühl in ihr gewesen, als sei das gar kein Fremder, der durch den lachenden Sonntagsmorgen an ihrer Seite dahinfahre.

Nun runzelte sie aber die Brauen, und ihre Lippen legten sich fest aufeinander. Sie machte sich ernsthafte Wortwürfe über ihren Mangel an Zurückhaltung. In ihrer fast ärgerlichen Stimmung wollte sie ein rascheres Fahrtempo anschlagen.

Allein da streckte ihr Hermann Hüttich, sie aufzuhaltend, die Hand hin und sagte in schlicht herzlichem Ton: „Ich danke Ihnen, mein Fräulein.“ Nichts sonst.

Und etwas in ihr, das ihre Verstimmung ebenso rasch, als sie gekommen war, wieder zerflattern ließ, zwang sie, in die dargebotene Hand ehrlich einzuschlagen. Ihre Stirn hellte sich auf, und auch nach innen wirkte die Helligkeit.

Am Eingang des Städtchens Nahla wartete Max Bodenbach mit seinem lachenden Gesicht auf die beiden.

An der alten Brücke, die über die Saale führte, stellten sie in einem Gasthof ihre Städer ein und nahmen einen kleinen Imbiß und einen Schluck des berühmten heimatlichen Weißbiers aus blitzblankgescheuerter Kanne, die kräftig nach Bock duftete.

Dann ging's die schöne, in ihrem ersten Teil von prächtigen Nussbäumen eingefasste Straße empor zur Leuchtenburg.

In dem malerischen Burghof waren die Rosen eben am Erblühen, und ihre junge, noch schüchtern aus der grünen Hülle spähende Pracht stand in gar wundersamem Gegensatz zu den fast tausendjährigen Mauern, die darauf niederschatteten.

Nachdem das Mittagessen, das ein kleines Festmahl werden sollte, besprochen und bestellt war, bestieg man den Turm mit seinem ewigkeitstragen Steinmantel, um den Blick auf die gesegneten, heiter lachenden Fluren und Berge vorweg zu nehmen, ehe der große Strom der Schaulustigen, die Essen und Trinken an den ersten Platz setzten, die Stufen hinanschwoll.

Nur der Schüler sprach da oben von den Dreiern. Rena und Hermann Hüttich blieben still in seierlichem Schauen. Alles golden offen in der Nähe, golden verschleiert in der Ferne — das ganze Bild breit ausgegossen, funkelnd in junger Sommerherrlichkeit.

Sonnentrunkene, purpur schwere Finsternis vor den Augen, machten sie den Abstieg. Der junge Deutscher Amerikaner ging voran. Dicht hinter ihm erklang die Musik leichter Mädchenritte, weiches Kleiderrauschen mischte sich darein — da plötzlich ein halbunterdrückter Aufschrei — Hermann wandte sich — und hielt im nächsten Augenblick den schlanken Mädchenkörper in den Armen — so, wie er es eben geträumt.

Rena hatte einen Fehltritt getan, sich den Fuß verstaucht und den Halt verloren.

Sofort entwand sie sich den stützenden Armen wieder, konnte aber augenscheinlich nicht weiter gehen, sondern musste sich an die Wand lehnen — ein Erlassen des Schmerzes ging über ihr Gesicht.

„Eine ernsthafte Verletzung?“ fragte der junge Mann besorgt.

„Ich denke nicht, daß es ernstlich ist“, antwortete Rena mit dem Versuch eines Lächelns, „nur ein bisschen weh tut's.“

Da erwachte in Hermann Hüttich der kaltblütige Amerikaner. „Sie gestatten“, sagte er ganz einfach, beugte sich nieder und hob die kraftvoll schlanke Gestalt auf seine Arme — abermals ruhte sie an seiner Brust.

„Es wird nicht gehen —“ wollte sie einwenden, aber da fühlte sie schon, daß es prächtig ging. Fest und sicher trug er sie die dreißig bis vierzig Stufen, die noch zurückzulegen waren, hinunter.

Als er sie unten auf eine Bank niedergesetzt hatte, tauchten aus dem erglühten Gesicht seine Augen tief in die ihren. Als ob sie jäh erschreckte, sah sie fort und sagte leise und mühsam: „Ich danke.“

Bei dem Mittagsmahl, das auf Anordnung des jungen Mannes nicht in der großen Restaurationshalle, sondern in einem der leeren Frem-

denzimmer des gegenüberliegenden Vogelhauses aufgetragen wurde, herrschte eine gedrückte Stimmung, obgleich sich Wein und Essen als vortrefflich erwiesen und Rena behauptete, so gut wie gar keine Schmerzen zu haben.

Das junge Mädchen fühlte, es lag an ihr, daß immer wieder der Gesprächsfaden riss und sich endlich ein drückendes Schweigen grau niedersenkte in die halbe Dämmerung, die ohnehin zwischen den dicken Mauern webte.

Dabei war es in ihr gar nicht still. Ein fast quälendes Auf und Nieder der Empfindungen durchwogte ihr Inneres.

Als der junge Mann sie auf die Bank niedergesetzt und mit den heizglänzenden Augen so bereit angesehen hatte, war ihr urplötzlich einer eingefallen, an den sie den ganzen frohbewegten, festlich schönen Morgen hindurch mit keiner Gedanken gedacht hatte.

Der Kranke im fernen Davos stand auf einmal mit vorwürfsvollem Blick vor ihrer erschauenden Seele. Ja — wie hatte es nur geschehen können, daß sie sich gleichsam über ihn gefreut hatte, als sei er gar nicht da mit seinem Leiden — er, der doch ihr Wort hatte, daß sie einmal seine Frau werden wollte? So stark war die Empfindung eines traumbollen Erschreckens in ihr, daß sie, wenn sie nicht der verlebte Fuß festgehalten hätte, am liebsten weit fortgeschlekt wäre, in die dunkle Waldeshut tief da unten, um nur allein zu sein und unbeachtet.

Neben dem bitteren Gefühl, den fernen Kranken um das liebevolle Gedenken betrogen zu haben, das er von ihr, der Verlobten, jede Stunde und jeden Augenblick beanspruchen durfte, stahl sich ihr noch eine unklare, zitternde Unruhe in die Adern. Es wollte sie überkommen, als werde sie in Zukunft nie, nie wieder eine reine und starke Freude haben können an dem Glanz eines schönen Tages — als werds sich ihr stets und überall ein Schleier darüber niedersenken, der alles farblos verhüllte!

Sie fror . . .

Dann setzte sie sich aber mit einem energischen Ruck zurecht. Sie schalt sich jetzt, daß sie so völlig hatte aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Es war doch sonst nicht ihre Art, vor irgend einem Ansturm aus dem Gleis zu weichen. Vor allem hatte sie ihrem äußersten Menschen nie gestattet, der Umgebung Raum zu geben von den Stimmungen, denen sie sich nicht zu entziehen vermochte.

So sollte es auch jetzt sein. Der Fremde hatte mit seiner Liebenwürdigkeit und echten Leidnahme an ihrem Unfall wahrhaftig nicht verdient, daß sie ihm so stumm und abwesend geantwortete.

Allein ihre Versuche, die frühere Unbefangenheit zurückzugewinnen, blieben matt und blaß. Auch als sie dann in dem von dem jungen Manne besorgten Wagen saß und der goldene

Tag wieder in breiten, warmen Strömen seine Schönheit um sie ausgoß, mißglückte das Aufraffen . . .

In Stahla lud man das Velo zu ihr in den Wagen, während Hermann Hüttich und der Schüler auf ihren Rädern neben ihr herfuhren.

Rena war dem Fremden dankbar für seine Rücksichtnahme, ihr allein den Wagen zu überlassen. Sie meinte, nun aufsatmen zu können. Und wirklich zog langsam eine gleichmäßigere Stimmung in sie ein. Es ward ihr möglich, auf einen fröhlichen Anruf des Bruders lächelnd zu erwidern, und zwischen dem „großen“ Ritter und ihr spann sich sogar ein paarmal etwas wie ein kurzes Gespräch an.

Als sie in Lobeda an seiner Hand den Wagen verließ, stieg eine warme, echte Freundlichkeit in ihrem Gesicht auf, und ihre Stimme hatte den gewohnten, vollen Glanz und noch ein wenig Glanz darüber hinaus.

Sie sagte: „Der Tag war trotz dem kleinen Unfall schön — sehr schön! Mein Bruder und ich sind Ihnen vielen Dank schuldig . . . Und nun darf ich Sie wohl bitten, mit hereinzukommen, damit wir unsre Rechnung begleichen.“

Nicht aus diesem Grunde ging Hermann Hüttich mit. Über es hatte für ihn einen ganz eigenen Reiz, die Schwelle des Hauses zu überschreiten, in dem zwei Frauen wohnten — die eine in blühendem Jugendreiz, die andere im gebleichten Haar, gezeichnet von schwerem Unglück —, die sein Inneres lebhaft beschäftigten.

Er überflog mit raschem Blick das Unwesen, das man im Städtchen das „alte Schloß“ nannte. Eine mittelhohe Steinmauer, über die dunkle Baumwipfel herausragten, umgab das Ganze. Ein offenes, für den Durchgang von Wirtschaftswagen eingerichtetes, großes Tor gewährte einen Blick in einen ausgedehnten Hof, um den sich weitläufige Stallungen und Scheunen reihten. Links vom Hof lag das behäbige Wohngebäude, das sich in mehrere Teile gliederte, die im Laufe der Jahre scheinbar willkürlich aneinandergefügt waren.

Auch ohne die Jahreszahl 1620, die ein Stein unter dem Dache aufwies, sah man den Mauern das ehrwürdige Alter an. Trotz dieser Ehrwürdigkeit erhielten sie aber erst eine besondere Physisognomie durch einen uralten, runden Turm, der ein gut Teil darüber hinausragte, und auf dessen abgeplattetem Dach ein lustiges Gewucher war von allerlei Grasarten und niedrigem Buschwerk — Vögel oder der Wind mochten den Samen dazu herbeigetragen haben . . .

Rena hatte den Wagen an der Hand des jungen Mannes verlassen, dann aber sofort nach der Schulter des Bruders gegriffen, um sich drauf zu stützen. Eng aneinander geschmiegt, berührten die Geschwister den großen, freien Platz vor dem Wohngebäude, den wohliger Baumshatten erfüllte.

Hermann Hüttich folgte, nachdem er den Kutschcr abgesetzt und das Rad der Patientin selbst vom Wagen gehoben hatte.

Vor dem Haus kam den Geschwistern, vom Garten her, eine Magd entgegen. Rena beauftragte sie, die Tante zu benachrichtigen, daß sie mit dem Bruder zurück sei, und daß sich Besuch eingefunden habe.

Dann bat sie den „Besuch“, in das Wohnzimme zu treten und sich dort einen Augenblick zu gedulden. Sie wollte nur erst noch einmal nach ihrem Fuß sehen, der ihr übrigens auch jetzt keinerlei nennenswerte Beschwerden verursache, sie sei gleich zurück.

An der Seite des Bruders stieg sie dann die breite Steintreppe hinan, die in das obere Stockwerk führte.

(Fortsetzung folgt.)

Tiere als Wetterpropheten.

Von Fr. Förster.

Nachdruck verboten.

Dass die Tiere zum größten Teil ausgesetzte Wetterpropheten sind, wußte man bereits im Altertum; zufällige Stellen in den Werken antiker Schriftsteller beweisen dies. Dessen ungeachtet gibt es heutzutage viele Menschen, welche alle diesbezüglichen Behauptungen für einen Ausdruck des Überglaubens halten. Der Wunsch, als aufstellter Geist zu erscheinen, führt die Leute in unserer Gegenwart wohl häufig viel zu weit, indem er sie Dinge abstreiten lässt, die überhaupt gar nicht bestreitbar sind. Ihre Zweifelsucht beruht auf Unkenntnis, denn wenn sie die betreffenden Erscheinungen zu prüfen sich die Mühe geben wollten, so würden sie finden, daß sie gar nicht in das Gebiet des Überglaubens gehören, sondern auf natürlichen Ursachen beruhen. Dies trifft in dem uns vorliegenden Fall ganz besonders zu. Rücksien wir Menschen doch auch alle Vorräte in der Atmosphäre — die Bewegungsscheinungen, wie Winde und Stürme, die Verschiedenheit des Auftrittes, der Temperatur und des Wasserdampfgehaltes — und lernen daraus unsere Schlüsse auf die bevorstehende Witterung zu ziehen! Niemand weiß, wie sehr die größere oder geringere Spannung der uns umgebenden Luftschicht auf unser Körperliches Beinden und unsere Stimmung wirkt. Tiere aber bestehen ein ungleich feineres Empfinden für atmosphärische Veränderungen, weil erstens ihr Instinkt lebhafter ist und zweitens ihre Körperlichen Gefühle nicht so oft, als es bei uns der Fall ist, infolge allerhand ihnen entgegenwirkender Umstände von Ihnen unbemerkt bleiben. Jeder Mensch, der sich viel mit Tieren beschäftigt, wird an ihren Gewohnheiten bald erkennen lernen, wann ein Wetterumschlag in Aussicht steht. Selbstverständlich sind diese Gewohnheiten in der erwähnten Hinsicht viel maßgebender, wenn die Tiere in der Freiheit leben; denn in der Gefangenschaft müssen sie sich wohl oder übel den Daseinstedingungen ihres Herren und Gebieter anzuquemen, die nicht nur den Einfluß des Wetters auf ihren Körper vermindern, sondern auch allmählich dazu führen, daß ihr Instinkt sich vergreift. Trotzdem bleibt ihr Wahrnehmungsvermögen für die Urvorfahre von Wärme und Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit usw. usw. unter allen Umständen ein dem untrüglichen überlegenes. Ich hatte z. B. eine Katz, die, trotzdem sie nie aus dem Zimmer kam, alle Eigenschaften eines Thermometers und Barometers in sich vereinigte. Wenn die Temperatur auf dem Plateau, auf dem sie ihr Schlafchen mache, sich mir um einen Grad veränderte,

— Weitere Personalveränderungen in hohen Reichs- und Staatsämtern. Die Umgestaltung der Reichsämter und die Neubesetzung der höchsten Stellen macht auch Veränderungen an den zweiten Stellen notwendig. Für das preußische Ministerium des Innern wird ein neuer Unterstaatssekretär ernannt werden müssen, ebenso für das preußische Finanzministerium, denn die beiden Inhaber dieser Posten, die einstigen Unterstaatssekretäre Dr. Drews und Dr. Michaelis, sind an die höchsten Stellen avanciert. Mit dem Selbständigenwerden des Reichswirtschaftskamtes wird der vorläufig zum Unterstaatssekretär ernannte Dr. Schröder Staatssekretär werden. Ihm sollen dann zwei Unterstaatssekretäre unterstellt werden, und es verlautet, daß als Unterstaatssekretäre in diesem Reichswirtschaftsamt die bisherigen Ministerialdirektoren Dr. Gaspar von der sozialpolitischen Abteilung und Dr. Gonquieres von der Verkehrsabteilung in Aussicht genommen sind. Unterstaatssekretär im verkleinerten Reichsamt des Innern wird nach dem Aufrücken von Dr. Wallraf zum Staatssekretär der bisherige Ministerialdirektor Dr. Lewald werden. Der bisherige Leiter der Reichsforststelle, Landrat Dr. Peters, der in dem Regierungsrat Dr. Arnoldt einen Nachfolger finden wird, ist zur Leitung des preußischen Staatskommisariats für Volksernährung in Aussicht genommen und wird als Staatskommisar die Stellung eines Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium erhalten.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Die Diktatur.

WTB. Petersburg, 21. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Um jene verbrecherische Tätigkeit solcher Personen zu verhindern, welche die durch die Revolution errungene Freiheit dazu benutzen wollen, um ausschließlich daran zu arbeiten, das Werk der Revolution selbst zu vernichten und den Bestand des russischen Staates zu untergraben, hat die vorläufige Regierung beschlossen, die Minister des Innern und des Krieges mit dem Recht auszustatten, in gemeinsamem Einvernehmen

1. solche Personen festnehmen zu lassen, deren Tätigkeit eine besondere Gefahr für die Verteidigung und innere Sicherheit und die durch die Revolution errungene Freiheit darstellt,

2. solche Personen auszufordern, ohne Verzug das russische Staatsgebiet zu verlassen und sie festzunehmen, falls sie Rußland nicht verlassen oder aus eigener Machtvollkommenheit dahin zurückkehren würden.

Basel, 21. August. Die „Agence Havas“ meldet aus Petersburg: Weil ein Artikel der „Novaja Epoca“ beleidigende Ausdrücke gegenüber den Alliierten enthielt, nahm die Regierung ein Gesetz an, daß die Personen mit Gefängnis bestraft werden, die sich der Verteidigung der alliierten Mächte, ihrer Souveränen, Staatsleuten, Regierungsmitglieder und diplomatischen Vertretern schuldig machen.

Der Verfall des Russischen Heeres im Arbeiter- und Soldatenrat.

III. Wien, 20. August. Die „Allg. Zeit.“ meldet aus Petersburg: Eine russische Truppen-Abteilung begann sich mit den Deutschen zu verbünden. Als die Franzosen das bemerkten, forderte der französische General, daß jene Soldaten sich freiwillig melden, die an der Verbündertellung teilgenommen haben. Es meldeten sich 84 Mann. Der General befahl, alle diese 84 Männer niederzuschießen. Der Vorfall mache auf die russischen Soldaten einen berartigen Eindruck, daß sie sich entschieden weigern, vorwärts zu gehen.

Frankreich.

Friedensbewegung in Paris.

„Petit Journal“ berichtet dem „Tag“ zufolge, die Syndikativen hätten die Genehmigung zu einem Umzug in Paris am nächsten Sonntag nachgesucht. Die Genehmigung wurde versagt und es wurden alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen, um die Ruhe an dem kommenden Sonntag zu verbürgen. Die Sozialisten haben für nächsten Sonntag 20 Versammlungen im Seine-Departement angesetzt.

Beschließung der Stadt Roulers.

WTB. Berlin, 21. August. Bis heute haben die Engländer auf die 15 Kilometer hinter der Front liegende Stadt Roulers gegen 100 Schützen schweren und schweren Kalibers abgegeben. Eine Anzahl Häuser wurde zerstört. Drei Granaten schlugen in das Karmelitinnen-Kloster und in ein Feldlazarett. Mehrere Einwohner wurden getötet und eine Anzahl schwer verletzt, darunter auch einige Kinder. Die verängstigte Bevölkerung ist außerst erbittert gegen die Engländer.

Italien.

Gegen die Kriegsmüdigkeit in Italien.

WTB. Bern, 20. August. Italienischen Blättern zufolge erließ Minister Commandini ein Kundschreiben

an die Präfekten mit der Aufforderung, die Moral der Bevölkerung im Sinne der inneren Widerstandskraft hochzuhalten und jeden Depressionsversuch schleunigst zu bekämpfen. Die Präfekten werden angehalten, dem Minister über die Lage in den Provinzen Bericht zu erstatten.

Ein Vorschlag zum Waffenstillstand?

Berlin, 21. August. Wie das „Verner Tagbl.“ laut „B. T.“ erzählt, soll der Papst den Kriegsführenden eine neue Note übermittelt haben, die empfiehlt, einen Waffenstillstand zu schließen.

Pressestimmen zur Papstnote.

WTB. London, 21. August. Neuter meldet aus Rom: Der britische Gesandte hat dem Vatikan mitgeteilt, daß die britische Regierung den Empfang der päpstlichen Note bestätigt und sie einer wohlwollenden, ernsten Prüfung unterziehen werde.

T. d. A. Die „Östliche Zeitung“ schreibt unter dem 20. August: Der Papst hat dem Völkersehnen nach Frieden neue Hilfslagen. Schon beginnt die Diskussion über diesen und jenen Punkt, da zeigt es sich, daß die Verbündeten dem neuen Schritt des Papstes schon den Krieg angelegt haben. Kategorisch wird jedes Friedensangebot abgelehnt, das auf Verständigung der Nationen basiert und nicht von den Voraussetzungen des Sieges der Verbündeten ausgeht. Noch weiß man nicht, welches das Schicksal der päpstlichen Kundgebung sein wird, aber das eine ist sicher, sie wird zum Brüderstein werden, wo ehrlicher Friedenswille vorhanden ist, und wo die Kriegsbünde die Gehirne gewissenloser Kriegsgegner in krankhafter Weise erfaßt hat. Den wahren Feind des Friedens kennen zu lernen, ist schon ein großer Gewinn, und diesen Feind vor aller Welt entlarvt zu haben, wird das Verdienst Benedikts XV. sein.

Letzte Nachrichten.

Ober-Präsident von Berg berichtet!

Berlin, 22. August. (Nicht amtlich.) Der Oberpräsident von Ostpreußen, von Berg, richtet eine Botschaft an das „Berliner Tageblatt“, in der er mitteilt, daß keine Veranlassung zu der Annahme vorliegt, daß er den Chef des Zivilministeriums erzeugen wird.

Gründung eines Unterausschusses im Reichstage.

Berlin, 22. August. Der „Germania“ zufolge beschloß man, einen Unterausschuß des Hauptausschusses des Reichstages einzusezen, der sich mit der Vorbereitung besonders vertraulicher Fragen, bevor sie zur Beratung im Hauptausschuß gelangen, befassen soll. Der Reichskanzler soll sich mit der Gründung einverstanden erklärt haben.

Keine fleischlosen Wochen in Sachsen.

WTB. Berlin, 22. August. Nach dem „Volks-Anzeiger“ teilt die Landesfleischstelle Dresden mit, daß sich die Notwendigkeit, in Sachsen fleischlose Wochen einzuführen, erledigt hat.

Die englische Arbeiter-Konferenz für Stockholm.

WTB. London, 21. August. Die Arbeiter-Konferenz hat neuerlich beschlossen, Vertreter nach Stockholm zu entsenden. Der Beschluss wurde mit 1284 000 gegen 1281 000 Stimmen, und zwar mit einer Mehrheit von weniger als 3000 Stimmen, gefaßt.

Ein englischer Dampfer aufgelaufen.

WTB. Rotterdam, 21. August. „Maassbode“ meldet: Der englische Dampfer „Oceano“, 3050 Nettootonnen, auf der Reise von Port Said nach Kalkutta, ist auf eine Klippe gelaufen. Der Schiffsboden ist schwer beschädigt. Alle Räume stehen voll Wasser.

Revolution in Spanien.

WTB. Bern, 21. August. „Humanite“ meldet unter dem 19. August von der spanischen Grenze, die Revolution sei ernt. Sie habe das durchaus seitl. Ziel, die Monarchie zu stürzen, die Republik auszurufen und eine provisorische Regierung zu bilden, deren Mitglieder bereits gewählt seien. Man könne erwarten, daß die Eisenbahnen der Linien Madrid-Saragossa-Alicante, sowie der Nordwestbahn in den Aufstand treten werden.

Ein Simm-Feiner-Sieg.

WTB. Amsterdam, 21. August. „Allgemeen Handelsblad“ bringt die Nachricht, daß bei den Wahlen in Kilkenny in Irland der Simm-Feiner-Kandidat gesiegt hat. Dies ist der vierte Wahlkreis, den die Nation alisten in den letzten Monaten verloren haben.

Zum Streik in Neu-Südwales.

Nach englischen Blättern nimmt die Streikbewegung in Neu-Südwales zu. Sie umfaßt bereits die Dokarbeiter, Werftarbeiter, Eisenbahner und das Transportpersonal. Der Ausstand der Gasarbeiter wird demnächst erwartet.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Artilleriekampf an der Küste und von Ypres bis Warndon abends wieder große Stärke.

Gestern früh erfolgte nordöstlich von Ypres nach heftigen Feuerwellen ein starker Vorstoß der Engländer bei St. Julian. Er wurde zurückgeschlagen.

Heute morgen haben sich zwischen den von Staden und Menines auf Ypres führenden Straßen neue Kämpfe entwickelt. Im Ardais griff der Feind nordwestlich und westlich von Lens nach starker Feuerbereitung unsere Stellung an. Heftliche Einbrüche wurden durch kräftige Gegenstöße, die zu erbitterten Nahkämpfen führten, ausgeglichen. Eine Kohlenhalde südöstlich der in Brand gesetzten Stadt Lens ist noch in der Hand der Engländer.

Nordwestlich und westlich von Le Catelet spielten sich zahlreiche Vorpostenkämpfe ab, bei denen Gefangene von uns eingehalten wurden.

St. Quentin lag erneut unter französischem Feuer.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Auf dem Schlachtfeld bei Verdun führten die Franzosen gestern ihre Angriffe in einigen Abschnitten fort. Bielfach wurde bis in die Nacht hinein gekämpft.

Zum Südostteil des Avocourt-Waldes und auf dem Rücken östlich davon sah der Feind nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm Fuß. An der Höhe 304 schlugen alle Angriffe, auch die von Südwesten und vom „Toten Mann“ her umfassend angesezten, in unserem Feuer und an der Röhigkeit der tapferen Verteidiger.

Vorplätze, die sich vom Rücken östlich des Rabenwaldes gegen den Borges-Grund richteten, wurden abgewiesen.

Auf dem Cluser der Maas drangen die Russen in den Südtell von Samogneux ein. Im übrigen wurden ihre dichten Massen, die von der Höhe 344 bis zur Straße Beaumont-Bacherauville und vom Fosses-Walde vor- und nachmittags gegen unsere Linien anrückten, blutig zurückgeworfen.

Die Verluste der feindlichen Infanterie waren schwer. Die französische Führung mußte mehrere der 10 Artilleriedivisionen durch frische Truppen ersetzen.

In den letzten Tagen errang Lieutenant Voh den 36. und 37. Offizier-Stellvertreter Befehlswinkel Müller den 25. und 26. August.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Niga, Dünaburg, Tarnopol und am Ubruz lebt die Geschäftstätigkeit auf.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Südlich des Trotus-Tales setzten am 20. und 21. August die Rumänen starke Kräfte ein, um unseren Truppen den Gewinn beiderseits von Groescsi und nordöstlich von Sovra wieder zu entreißen. Alle Angriffe sind verlustreich abgewiesen worden.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartermaster. Ludendorff.

Wettervorhersage für den 23. August:

Teilweise heiter, etwas wärmer.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.
Freiburger Straße Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mindelicher Wertpapiere billiger. Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolged. Kriegsverhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Heizer gesucht

zum 1. September. Meldungen im Schnapschais-Lazarett bei Lehrer, im Kesselhaus.

Suche einen Thüler

event. 4-6 Wochen zur Aushilfe. Ed. Liebig, Thülermeister.

Dienstmädchen

zuverlässig und sauber, sucht per

1. Okt. Frau R. Marcus, Kirchg. 2.

Gin kräftiger Bächerlehrling

kann sich melden; auch solcher, welcher schon gelernt hat.

Lehmann's Bäckerei, Waldenburg Neust., Blücherstr. 17.

Saubere Bedienung

für bald gesucht.

„Waldenburger Bierhalle“, Gartenstraße 6.

Gin ehrliches, sauberes Dienstmädchen, welches auch die

Wäsche waschen kann, sucht zum 1. Oktober

Frau Bäckermeister Lehmann, Waldenburg Neust., Blücherstr. 17.

Saubere, ehrliche Bedienung

gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Wädchen zur Bedienung 1. September gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Geselle Plastisch-Sicherinnen

finden sofort dauernde Beschäftigung.

P. Lindhorst, Berlin, Oranienstraße 125.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 11. Juli d. J., nachdem er bereits seit Kriegsbeginn im Felde gestanden, mein innigstgeliebter Gatte, der treusorgende Vater seiner 2 Kinder, unser lieber Sohn, Bruder und Schwiegersohn,

der Zugsführer

Alois Kristen,

im besten Mannesalter von 31 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigen dies hiermit an

Die tieftrauernde Gattin Auguste Kristen,
nebst Kindern und Schwiegereltern.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Statt besonderer Anzeige.

Gestern früh erlöst ein sanfter Tod nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Sohn, Bruder und Onkel, den

Bäckermeister

Paul Schwarzer,

Mitglied des Katholischen Volksvereins,
im Alter von 47 Jahren.

Im tiefsten Schmerz zeigt dies hierdurch an

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Anna Schwarzer, geb. Rieger,
nebst Kindern.**

Ober Waldenburg, den 22. August 1917.

Beerdigung: Freitag den 24. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Ritterstraße 1, aus.

Bäcker-Innung, Waldenburg.

Unser langjähriges Mitglied

Herr Bäckermeister

Paul Schwarzer in Ober Waldenburg

ist gestorben. Der Verstorbene hat jederzeit die Interessen der Innung fördern helfen. Wir verlieren in ihm einen guten Freund und treuen Kollegen. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Freitag den 24. August, nachmittags 3 Uhr, statt.

Antreten der Herren Mitglieder um 2½ Uhr in der „Stadtbrauerei“.

Städtischer Gemüseverkauf.

Zum städtischen Gemüsekeller Scheuerstraße 5a, bei Bartsch, findet bis auf weiteres ein Verkauf von

Weißkraut, roten und gelben Mohrrüben, Einlege-, mittleren und großen Salatgurken und Birnen

zu billigen Preisen statt.

Waldenburg, den 23. August 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Verkauf von neuen sauren Gurken.

Im Waldenburger Brauhause findet Donnerstag den 23. August ein Verkauf von sauren Gurken, und zwar von früh 7 bis 10 Uhr für Kaufleute und Händler und von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr für die übrigen Einwohner statt.

Preis für Händler 35 Pf., für Einwohner 40 Pf. je Pfund.

Waldenburg, den 22. August 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf.

Die Steuerpflichtigen werden hierdurch aufgefordert, die fälligen Steuern für Juli bis September 1917 bis spätestens Ende dieses Monats an die hiesige Steuerkasse zu zahlen. Nach Ablauf dieser Frist tritt das gesetzliche Zwangsvorfahren ein.

Nieder Hermisdorf, 18. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Das auf Grund des § 12 der Ortsordnung über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht in der Landgemeinde Nieder Hermisdorf vom 10. Dezember 1914 aufgestellte Einquartierungskataster ist, da Einwendungen nicht erfolgt sind, endgültig abgeschlossen worden.

Nieder Hermisdorf, 17. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Freibank Ober Waldenburg.

Donnerstag den 23. August 1917 von früh 8 Uhr ab Rindfleischverkauf gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenumenge.

Ober Waldenburg, 22. 8. 17. Amtschorsteher.

Lebensmittelkarten.

In der Woche vom 27. August bis zum 2. September 1917 können gegen Abschnitt Nr. 56 der Lebensmittelkarte empfangen werden:

110 Gramm Teigwaren, entweder Bäckware zum Preis von 12 Pf. oder Auszugsware zum Preis von 16 Pf., jerner gegen Abschnitt Nr. 57:

200 Gramm Speisefett zum Preis von 14 Pf. oder 200 Gramm Kunsthonig zum Preis von 22 Pf.

Nach Ablauf dieser Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 20. August 1917. Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 20. August 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Bärengrund, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Reichendorf, den 20. 8. 17.

Amtschorsteher.

Dittmannsdorf, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Althain, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Neuhain, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Behmwasen, 20. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Reußendorf.

Ausgabe der Mahlkarten Donnerstag den 23. August er, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro an die Empfangsberechtigten.

Anträge auf Ausstellung von Saatkarten zum Erwerb von Saatgut sind unter Angabe der Anbaustäche im Gemeindebüro anzubringen.

Reußendorf, 21. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Für Hotels, Gastwirtschaften etc.!

Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 erlassene

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917 ist als vorschriftsmäßiger Aushang gedruckt, je Stück 20 Pfennige, zu haben in der

Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Wassersüchtige!

Nur Hydroal, aml. giftfrei be-
fundet, bringt garantiert schmerz-
lose Entfernung. Atem wird leichter,
Herz ruhig, Druck im Magen ver-
liert sich. Verlangen Sie g. Rück-
fragenreis ipez. Ausk. des Erd-
theke Nürnberg 2, Postfach 15.

Umpreß-Hütte

im Filz, Velour und Velbel
werden heute schon ent-
gegengenommen.
Neueste Musterformen
eingetroffen.

Meta Vogt, Höhstraße

2 Stuben und Küche zu ver-
mieten und Oktober zu be-
ziehen Albertstraße Nr. 10.

Kleine Stube 1. September zu
beziehen Töpferstraße 13.

Freundliche große Stube, vorn
hinaus, an einzelne Person
oder zum Einstellen von Sachen
zu vermieten und 1. Oktober zu
beziehen Scharnhorststraße 1.

Besseres Logis 1. Herren Ober
Waldenburg, Tauschestr. 8a.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

1/1 Seif-, Weiß-
und Rosweinflaschen

kaufen

Wohnungs - Nachweis

des hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Mehrere Stuben per sofort
zu vermieten.
J. Gieseke, Schaelstraße 10.

Herrschaffl. 4-Zimmer-Woh-
nung in besserem, ruhigem
Hause mit allen Neueinrichtungen
per 1. Oktober zu vermieten. Näheres
bei Frau Marta Horfort,
Auenstraße 28 d.

Wasserstraße 2

ein. Große Stube für 1. Okt.
zurüber, für bald

Stube und Küche für bald
zu vermieten. Näheres bei Vogel,
Wasserstr. 2, bezw. bei Kriebel,
Cochiusstraße 8, I.

Eine Stube Oktober zu be-
ziehen Auenstraße 26.

Schöne, sonnige 3-Zimmer-
Wohnung im 1. Stock, Küche,
Entree, Bad, Mädchenglück, in
besserem Hause, zu vermieten und
1. Oktober zu beziehen. Näheres
bei E. Bartsch, Scheuerstr. 5 a.

4-Zimmer-Wohnung (vrees
Haus) Hochwaldstraße 1 bald
oder später zu vermieten.
Hochwaldstraße 1, III.

Gut möbl. Zimmer 1. Etg.
bald zu vermieten
Hochwaldstraße 1.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 23. 8., ab 8 U.:
A. □ Vortrag.

Abkehrscheine

hält vorläufig

Die Geschäftsstelle des
Waldenburger Wochenblattes.

hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Eutritt.

Orient-Theater

Freiburgerstraße 5

Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag:

Ein Programm von unüber-
troffener Schönheit!

Das große Doppel-Gastspiel

Henny Porten

in ihrem
wunderbaren Spiel:

Feehände.

Großes Drama
aus der besten hocharisto-
kratischen Gesellschaft
in 8 Abteilungen.

Prachtvolle Ausstattung!!!

Ergreifende
und spannende Szenen!

Prachtvoll und amüsant
ist das Lustspiel:

!! Halt!!

nicht küssen.

Große Filmposse
in 3 Akten.

In der Hauptrolle das be-
rühmte Künstlerpaar

Wanda Treumann

und
Viggo Larsen.

Anfang 6 und 8 Uhr.

Da große Nachfrage wegen
Eintrittskarten ist und um
jedem einen guten Platz
zu ermöglichen, bittet die
Direktion diejenig. Kreise,
denen es möglich ist, doch
die 6-Uhr-Vorstellung zu
besuchen, damit zur letz-
ten 8-Uhr-Vorstellung zu
großer Andrang vermie-
den wird.

Preise der Plätze:
40, 60, 80 Pf. und 1 Mk.

Fürstl. Kurtheater

Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 3. August:

Die verlorene Tochter.

Freitag: Herrschaftlicher Diener
gesucht.